Jahresbericht

von dem

Missionswerk

der Brüdergemeine

vom Juli 1875 bis Juli 1876

nebst der

Rechnung der Missions-Diakonie

vom Jahre 1875.

(Zu No. 9 des Missionsblattes der Brüdergemeine.)

Gedruckt bei E. M. Monse in Bautzen.

ESK 136

Jahresbericht

von dem

Missionswerk der Brüdergemeine

vom Juli 1875 bis Juli 1876

nebst der

Rechnung der Missions-Diakonie

vom Jahre 1875.

Geliebte Geschwister und Freunde!

Unsern herzlichsten Gruß zuvor im Namen unsers Herrn Jesu Christi, unsers hochgelobten Heilandes! „Die Erndte ist groß", so sprach Er einst zu seinen Jüngern, „aber wenig sind der Arbeiter, darum bittet den Herrn der Erndte, daß Er Arbeiter in seine Erndte sende". (Matth. 9, 37, 38.) Ja, die Erndte ist groß, es ist ein gar weites Feld, der ganze Kreis der Erde, denn alle Völker sollen das Evangelium hören, aller Kreatur der Menschen soll es gepredigt werden. Und wenn wir heute zurückblicken auf Das, was schon geschehen ist, seit der Heiland jene Worte an seine wenigen Jünger richtete, wie müssen wir da erstaunen und den Herrn der Erndte anbetend preisen! Wie vielen Völkern und Nationen ist das Evangelium schon bekannt und zum Eigenthum geworden, in wie viel Sprachen und Zungen wird es jetzt schon gepredigt, welch ein Baum ist schon aus dem Senfkorn erwachsen! wer zählt die Millionen, die schon unter seinen Zweigen Schirm und Schutz gefunden haben!

Aber doch, wie viel Heiden sind noch immer übrig auf dem Erdenrunde, die noch nichts von Christo wissen, wie viele Millionen sitzen noch in Nacht und Finsterniß und kennen nicht Gott und Den, welchen der Vater gesandt hat, uns aus der Knechtschaft der Sünde und der

Todesfurcht zu erretten und zur wahren Freiheit zu führen. Die Erfüllung der Verheißung, daß Er aller Heiden Licht und Trost sein werde, ist noch nicht zum Abschluß gekommen, sie hat noch ihren Fortgang und wird sich ferner im Kampf des Lichtes mit der Finsterniß vollziehen bis ans Ende der Tage, bis zur Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit.

Und da ist freilich gegenüber der noch vorhandenen Masse des Heidenthums und der Macht des Feindes, des Unglaubens, der argen Welt, auch heute noch das Wort in Geltung: Aber der Arbeiter sind wenige! So sehr auch seit einem Jahrhundert die Zahl der Sendboten, die aus der Christenheit zu den fernen Heiden hingehen, gewachsen ist, sie ist doch der Größe des Erndtefeldes gegenüber, dem Anschein nach, immer noch eine verschwindend kleine.

Das soll uns nun, geliebte Geschwister und Freunde, nicht gleichgültig sein, wir sollen nicht in falschem, trägem Egoismus nur für uns selbst sorgen, wir sollen die Ausbreitung des Evangeliums von der Gnade Gottes in Christo, des Evangeliums, durch welches wir Sünder selig werden, auf theilnehmendem Herzen tragen, dafür in unserm Theil thätig und geschäftig sein und „unsre Steine tragen zum Baugerüst." Ja, wenn das alle gläubige Christen mit wahrem Herzverlangen thäten, wie viel mehr noch würde schon geschehen, wie viel größer die Ausbreitung, wie viel geschwächter die Macht des Feindes sein!

O möchten wir doch Alle, wie wir um das irdische Vaterland so besorgt sind, wenn es in Noth und Bedrängniß ist, ebenso und noch viel mehr für das Reich Gottes allzeit und besonders auch in dieser schweren Zeit, dem Unglauben, der Feindschaft gegenüber, bereit und fertig dastehen als die Streiter Christi, aber nicht als Streiter um weltliche Macht und Herrschaft, denn das Reich des Herrn, das Reich der Wahrheit ist nicht von dieser Welt, auch nicht mit irdischen Waffen, sondern mit den geistlichen Waffen der Wiedergebornen, den Waffen der Wahrheit und Gerechtigkeit, des Glaubens und des Wortes Gottes, als die da mit Christo hier leiden und dulden wollen, um einst auch Theil zu haben an seiner Herrlichkeit nach Geduld und treuem Ausharren im Bekenntniß. Und dazu bedarf es dann vor Allem, weil wir aus uns selbst ganz untüchtig sind und nichts vermögen, wenn Er nicht bei uns ist, der uns gesagt hat: „Ohne mich könnet ihr nichts thun", dazu bedarf es des Gebets. Bittet, sagt der Heiland: „Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch thun." Bitten sollen wir

täglich und mit allem Anliegen für uns selbst, bitten sollen wir aber auch um die Ausbreitung des Reiches Gottes, daß noch viele Seelen gewonnen werden, bitten sollen wir den Herrn der Erndte, daß Er Arbeiter in seine Erndte sende. Auch das kann nur Er selbst thun, nur Er selbst kann sie ausrüsten mit seinem heiligen Geist und allen nöthigen Gaben, daß sie seine Zeugen werden bis ans Ende der Erde. Nur solche können den rechten Patriotismus als Streiter für das Reich Gottes haben, die selbst Bürger desselben geworden sind, nur solche können mit Erfolg predigen, mögen sie sonst auch noch so unvollkommene Werkzeuge sein, welche beim Lehren erst selbst noch Schüler sind und lernen müssen, nur solche, die aber doch mit dem Apostel sagen können: „Ich glaube, darum rede ich." Und dieser Glaube ist nicht unser, sondern des heiligen Geistes Werk im Herzen.

Darum so laßt uns bitten, daß der Herr viele Arbeiter zum Säen, Schneiden und Erndten in sein Feld sende, daß sein Reich komme, und laßt uns dankbar sein, wenn wir gewürdigt werden, für die Ausbreitung desselben mit thätig zu sein, jeder in dem ihm angewiesenen Kreise, sei es als Sendboten, die in die Ferne gehen oder als die beim Geräthe bleiben und doch Antheil nehmen als fleißige Beter, so im Kämmerlein wie im Haus des Herrn, und als fröhliche Geber von Dem, was der Herr uns gegeben hat. „Betet unsern König an! Herz und Auge rinne! Der so vieles schon gethan, hat noch mehr im Sinne! Ach brich herfür zu unsrer Zeit, du Sonne der Gerechtigkeit!"

Ehe wir nun den jährlichen Bericht von dem Missionswerk der Brüdergemeine beginnen, danken wir den lieben Geschwistern und Freunden für die bewiesene Theilnahme und bitten sie, dieselbe auch ferner zu bewahren. Der Herr hat noch bis daher seinen göttlichen Segen auf unsre Missionsarbeit gelegt, Er hat sein Wort nicht leer zurückkommen lassen und in Nöthen, die uns hier und da getroffen haben, gnädig durchgeholfen, und wir sind der getrosten Zuversicht, daß Er es auch ferner thun und das Werk unsrer Hände fördern werde, wenn wir nur ferner die Gnade, Ihm dienen zu dürfen, hochschätzen und nicht müde und träge werden in Dem, was wir thun sollen als Mitarbeiter und Handlanger nach der Stellung, die der Herr uns angewiesen hat. Es thue ein Jeder das Seine, mit der Liebe, wie einst das Volk Israel bei dem Tempelbau, da sie fröhlich waren, denn sie thaten es freiwillig und von ganzem Herzen, und mit der Demuth nach dem Wort des Heilands: Wenn ihr Alles gethan habt, so sprecht, wir sind unnütze Knechte, wir

haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Denn Er hat uns erkauft nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern mit seinem theuern Blute als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, und darum singen wir mit Recht: „Wir sind dein Eigenthum, o Lamm, dir sind wir schuldig Leib und Leben!"

Grönland.

Blicken wir denn bei unsrer übersichtlichen Rundschau zunächst nach dem Norden hin. Von der Mission in Grönland haben wir im vergangenen Herbst recht erfreuliche, in diesem Frühjahr aber auch sehr betrübende Nachrichten erhalten.

Was zuerst die nördlichste und älteste unsrer dortigen Gemeinen, Neu-Herrnhut, betrifft, so hat sich Das, was schon im vorjährigen Bericht von dem Zurückkommen und Kleinerwerden derselben gesagt worden ist, leider bestätigt. Neu-Herrnhut gehört nicht zu den besten Erwerbsplätzen, ist namentlich arm an Fischen, und deshalb sind nach und nach nicht wenige unsrer Grönländer von dort nach anderen Orten fortgegangen, nach dem Außenplatz Kangek, nach der Zweiggemeine Umanak, auch nach Lichtenfels und der dänischen Colonie Godhaab. Doch tragen sie an dem Verarmen auch selbst Schuld durch fahrlässiges Haushalten und unnöthige Ausgaben für europäische Lebensmittel u. s. w., die in dem nahen Godhaab zu haben sind. In dem letzten Winter wohnten von den 190 zur Neu-Herrnhuter Gemeine Gehörenden nur 35 Personen in 5 Häusern auf der Station und unter diesen waren nur 4 sogen. Erwerber (Seehundfänger), eine nicht hinreichende Zahl, obgleich sie sich als thätige und fleißige Leute bewiesen. Da nun überdies das Missionshaus in Neu-Herrnhut, falls es ferner so bewohnt werden soll, wie bisher, einer sehr bedeutenden Reparatur und theilweisen Erneuerung bedürfen würde, so liegt der Gedanke nahe, die bisherige Zweigstation Umanak, in deren Umgebung sich mehr Grönländer befinden, zur Hauptstation zu erheben und Neu-Herrnhut künftig das Filial sein zu lassen. Da die Geschw. Schneider, welche eine lange Reihe von Jahren der grönländischen Mission, zuletzt in Neu-Herrnhut, gedient haben, wegen schwerer Erkrankung des Br. Schneider zur Rückkehr sich genöthigt sahen, so sind einstweilen die Geschw. Kögel von Lichtenau nach Neu-Herrnhut gezogen, oder haben vielmehr ihren Besuch dort über den Winter ausgedehnt, da ungewöhnlicher Weise die See wochenlang zugefroren war, sowie Geschw. Spindler von dort nach Umanak an

Stelle der Geschw. Schmiedeke, die sich eines Augenübels des Brs. Schmiedeke wegen in Deutschland aufhalten, versetzt wurden.

Von Lichtenfels lauteten die Nachrichten im Ganzen günstig, sowohl in Beziehung auf den inneren Gang der Gemeine, als auch auf die äußeren Verhältnisse. Mehrere Unglücksfälle waren jedoch vorgekommen beim Kajakfahren und bei dem Wandern über das Eis, und ein treuer thätiger Helfer war heimgegangen. Ueber den fleißigen Besuch der Kirche konnte man sich freuen. Von bösartigen Krankheiten blieb die Gemeine verschont und der Erwerb war ein hinreichender gewesen. Von dort sind die Geschw. Uellner nach vieljährigem, treuem und gesegnetem Dienst in die Heimath zurückgekehrt. Auch von Lichtenau und der Zweiggemeine Igdlorpait erhielten wir im letzten Herbst erfreulich lautende Briefe. Auf dem Außenplatz Nunatsiak, einer Insel, auf welcher eine große Zahl der auswärtigen Gemeinglieder wohnt, ist ein Schul- und Versammlungshaus durch Br. Warmow gebaut worden, wobei die Grönländer mit großer Freude Hülfe leisteten. Am 6. Juli vorigen Jahres konnte die Einweihung stattfinden, zu welcher sich auch von andern Außenplätzen her die Grönländer zahlreich in Booten und Kajaken einfanden. Es war eine liebliche und gesegnete Feier. Im Aeußeren war es den Mitgliedern dieser Gemeine, zusammen 600 und einige 50 Personen, gut gegangen und wir ahnten bei Empfang dieser Nachrichten nicht, was wir im Frühjahr von dort hören würden. Die Brüder Warmow, Bindschedler und Hilbig haben nämlich unter dem 20. März dieses Jahres berichtet, daß die Gemeinen von einer sehr bösartigen Epidemie heimgesucht worden sind, welche in der Lichtenauer Gemeine, Igdlorpait mit eingerechnet, gegen 70 Sterbefälle zur Folge gehabt hat. Es war eine ganz ähnliche scrophulöse Drüsenkrankheit, wie sie schon im Jahre 1842 dort geherrscht hat. Jetzt war sie in der Umgegend von Julianenhaab, der dänischen Handels-Colonie, ausgebrochen, von wo sie sich weiter verbreitete und im November auch nach Lichtenau kam Der Kopf der Erkrankten schwoll zu ungeheurer Größe mit furchtbarer Entstellung an, und es bildeten sich dann Geschwüre, durch welche viel Eiter abfloß, oder es traten Schmerzen im Leib oder auf der Brust ein, auf welche oft sehr schnell der Tod folgte.

Zwei Drittel der Bevölkerung wurden von der Krankheit befallen. Von 30 in Lichtenau wohnhaften Familien blieb nur eine ganz verschont. Der Erste, welcher an dieser Krankheit in Lichtenau starb, war der Helfer Augustinus. Bald nach ihm verschied die Frau

des alten Helfers Silas. An ihrem Sterbelager waltete besonders ein liebliches Gefühl des Naheseins des Herrn, auf dessen Stunde sie mit Freudigkeit harrte. Unter der Zahl der auf der Station und den Außenplätzen Entschlafenen waren 5 Helfer und 5 Frauen von Helferbrüdern. Gar mancher Familie wurde der so unentbehrliche Vater oder die Mutter genommen und da in dieser Zeit auch kein Erwerb möglich war, so entstand in nicht wenigen Häusern ein drückender Mangel. Was aus den Vorräthen der Mission hergegeben werden konnte, reichte eben nur hin, um die Bedürftigsten vor dem Verhungern zu schützen. Auch von Seiten des königlichen Handels wurde Hülfe geleistet, so weit in dieser Winterszeit der Verkehr reichte. Die Brüder hatten früh und spät mit dem Besuchen und Arzneigeben zu thun, ein Arzt war nicht zu haben. In manchen Häusern war der Anblick der armen so schrecklich entstellten Kranken, die nur mit Lumpen bedeckt auf ihren feuchten Pritschen lagen, ohne auch nur ein Fell zur Unterlage zu haben, ein schaudererregender. Die den Kranken zugesprochenen Worte des Trostes und der Hinweisung auf den Heiland wurden mit Dankbarkeit aufgenommen und es schien überhaupt, daß diese schwere Heimsuchung noch mehr Eindruck machte und dazu anregte, den Herrn zu suchen, als die frohen Klänge des im vorhergehenden Jahr gefeierten Jubelfestes der Station gethan hatten. Die Krankheit war gegen Ende März endlich so weit gewichen, daß nur wenige Kranke noch übrig waren, deren Genesung zu hoffen stand. Ebenso in Igdlorpait. Auch dort hatten, wie Br. Hilbig schreibt, 2 treue und bewährte Helferbrüder ihren Lauf vollendet, ein schwerer Verlust für die Gemeine.

Leider befand sich Schw. Bindschedler in Lichtenau in so angegriffenem Zustand, an Husten und Blutauswurf leidend, daß diese Geschwister sich genöthigt sahen, um ihre Rückkehr nach Europa anzuhalten.

Die Gemeine Friedrichsthal an der Südspitze der Küste Grönlands blieb, dem Herrn sei Dank, von solcher schweren Heimsuchung verschont, wenn auch die gewöhnlich im Winter vorkommenden Krankheiten, Grippe und Brustentzündung, nicht ganz ausblieben. Die Zahl der Mitglieder hatte um 7 Personen zugenommen und belief sich auf 379 Seelen, von denen sich 120 auf der Station befanden. Der Gang der Gemeine ließ allerdings noch viel zu wünschen übrig und Ausschließungen hatten mehrfach stattfinden müssen, doch zeigten sich auch schöne Früchte des Evangeliums unter ihnen, die zu weiterer Thätigkeit ermuthigen konnten. Wie es an geistlichem

Segen nicht gefehlt hat, so auch nicht an äußerem, denn im Lauf des vor. Jahres konnten von unsern Grönländern nahe an 1000 Tonnen Speck dem königlichen Handel übergeben werden. Ungewöhnlich groß war auch die Beute an Eisbären, deren an 40 erlegt wurden. Der letzte Winter war ein sehr stürmischer, wodurch der vorher so ergiebige Erwerb gehindert wurde, so daß an manchen Plätzen Mangel herrschte, doch war diese schwere Zeit bei Abgang der letzten Nachrichten, von Ende März, wieder vorüber. Der Schnee fiel im Winter so massenhaft, daß man auf der Nordseite des Missionshauses auf der angewehten Schneewebe bis aufs Dach und zum Schornstein hinaufsteigen konnte. Vom Sturm wurden eines Tages die beiden der Mission gehörenden Fell-Boote von ihrem Aufbewahrungsplatz am Lande losgerissen und ein ganzes Stück weit fortgeschleudert, wodurch dieselben stark beschädigt wurden. Der Gesundheitszustand unter den Grönländern blieb jedoch ein guter, auch die dort angestellten Geschw. Gerike und Arnstadt befanden sich, dem Herrn sei Dank, ziemlich wohl.

Labrador.

Wenn wir nun den Blick weiter nach der andern unsrer nordischen Missionen an der Labrador-Küste hinwenden, so ist zuerst zu erwähnen, daß Br. Levin Theodor Reichel, Mitglied der Missionsdirection, im Auftrag der Un.-Aelt.-Conferenz zu einem Visitationsbesuch im Juni dahin abgereist ist. Er hat seit vielen Jahren die amtliche Correspondenz mit dieser Mission geführt, ist auch schon einmal, im Jahr 1861, wie vielen unsrer Leser noch erinnerlich sein wird, dort gewesen, und er fand sich auch jetzt, obgleich in den Jahren schon vorgerückt, zur Ausführung dieses Auftrags bereit und willig, da ein solcher Besuch für wünschenswerth erkannt wurde. Er verabschiedete sich am 30. Mai von der Un.-Aelt.-Conferenz und ist, von seiner Frau auf dieser Reise begleitet, mit dem Labradorschiff, der Harmony, am 17. Juni von London abgesegelt. Im Herbst gedachten sie mit dem heimkehrenden Schiff zurückzukommen. Wir empfehlen diese lieben Geschwister der Fürbitte unsrer Gemeinen und der auswärtigen Freunde, daß der Heiland sie in Seinem Schutz auf der langen Seereise hin und zurück und dort bei den Küstenfahrten von Station zu Station geleiten und für die Mission einen bleibenden Segen zu ihrer Berathung und Anordnung geben wolle.

Veranlassung zu diesem Besuch hat zunächst die besondere Angelegenheit der Handelsgeschäfte, die mit der dortigen Mission ver-

bunden sind, gegeben. Ein Tauschhandel mit den Eskimos hat sich schon bald nach dem Anfang der Mission als ein unabweisbares Bedürfniß in dieser weiten Ferne von selbst entwickelt, indem die Missionare durch das Schiff, das ihnen die für Jahresfrist nöthigen Lebensmittel u. s. w. zuführte, auch mancherlei für ihre Eskimos nöthige und nützliche Vorräthe und Waaren kommen ließen und als Bezahlung für dieselben dort erworbene Producte, Seehundsspeck, Felle u. s. w. zum Verkauf nach England zurückschickten. Der Zweck dieses Handels war von Anfang an und ist noch derselbe, daß durch den Ertrag desselben etwas für den Unterhalt der Mission gewonnen, zugleich aber auch den Eskimos durch werkthätige Unterstützung in ihren äußeren Verhältnissen eine Wohlthat erwiesen und die Gefahr abgewendet werde, die ihnen sonst droht, der Habsucht fremder, die Küste befahrender Händler preisgegeben und von solchen zugleich in sittlicher Beziehung auf die schädlichste Weise beeinflußt zu werden. Die Aufgabe der Verbindung dieser Handelsgeschäfte mit der Missionsthätigkeit ist aber um so mehr eine gar schwierige, da die Eskimos sehr geneigt sind, Ansprüche zu machen, die sich nicht befriedigen lassen, oder leichtsinnig zu borgen und nicht wieder zu erstatten u. s. w. Es wurde daher vor einigen Jahren der Versuch gemacht, den Handel gänzlich von der Mission zu trennen, d. h. denselben einem von dem Londoner Verein zur Ausbreitung des Evangeliums (Society for the furtherance of the Gospel), der seit vielen Jahren für das äußere Bestehen der Labrador-Mission Sorge trägt, angestellten Handelsinspector nebst einer Anzahl nur für diese Geschäfte berufener Brüder zu übergeben und die eigentlichen Missionare von aller Betheiligung daran zu entbinden. Diese Anordnung hat sich jedoch trotz der sehr umsichtigen und thätigen Leitung des Inspectors, des Br. Carl Linder, so wie des Fleißes und der Treue der andern Handelsbrüder nicht als eine für die Zukunft ausführbare erwiesen aus Gründen, welche hier alle zu erörtern nicht möglich ist, und die Missionsdirektion hat sich daher nach den ausführlichsten schriftlichen und mündlichen Berathungen dazu veranlaßt gesehen, diese Einrichtung insoweit abzuändern, daß der Handel nicht eigentlich von der Mission getrennt sein soll und daher die zunächst für den Handel bestimmten Brüder wieder wie früher von dem Missions-Departement als Missionare berufen werden, welche nicht von jeder geistlichen Missionsthätigkeit ausgeschlossen sein sollen. Als Vorsteher für das Aeußere der Mission ist Br. Samuel Bindschedler berufen, welcher seit einer Reihe von Jahren bereits dort im Handel thätig war.

Unser Labradorschiff, die Harmony, kam im vorigen Jahr nach einer durch das viele Treibeis beschwerlichen Reise am 3. August in Hoffenthal an, fuhr dann weiter, landete bei allen Plätzen mit Ausnahme von Rama, dem nördlichsten derselben, und traf nach einer glücklichen Rückreise von nur 17 Tagen mit den Geschw. Linder und mehreren anderen am 10. Octbr. glücklich in London wieder ein.

Die von ihrem Erholungsbesuch in Deutschland zurückgekehrten Geschw. Elsner blieben in Hoffenthal. Dort war im letzten Jahr der Gang der Gemeine kein befriedigender gewesen, doch änderte sich die Stimmung sehr, als der Herr im Winter einen besonders reichen Erwerb an Seehunden, deren gegen 500 gefangen wurden, schenkte. Die Güte Gottes wurde Vielen ein Weckruf, auch die noch größeren und ewigen in Christo uns gegebenen Gnadengaben werthzuschätzen. Die Helfer bewiesen sich als treue Ermahner, sowohl auf der Station, wo der durch seine frühere Missionsreise nach dem Norden bekannte Daniel besonders geschäftig war, als auch auf den Außenplätzen. Zur Feier der Charwoche und des Osterfestes fanden sich gegen 70 auswärts wohnende Festgäste ein und ein Erwachsener aus dem Süden erhielt die h. Taufe. Als die Harmony anlangte, hatten die Eskimos wieder einen so reichen Fischfang gehabt, daß 1100 Centner dem Missionshandelsboot Cordelia als Ladung hatten mitgegeben werden können. Auch im Sommer kamen die auf ihren Fangplätzen Zerstreuten öfters zu den Sonntagen auf die Station.

Eine sehr schmerzliche Begebenheit auf dieser Station war aber der am 2. Juni erfolgte Heimgang der Schw. Bindschedler geb. Weiß nach nur wenigen Jahren ihres dortigen Dienstes, während welcher Zeit sie sich der Liebe und Werthschätzung der Missionsgeschwister in hohem Maaße erfreut hatte. Der Verlust wurde tief empfunden. Ihr Ende war ein für die Umgebenden sehr erbauliches.

Nach den letzten über New-Foundland gekommenen Nachrichten war auf dieser Station eine epidemische Schnupfenkrankheit Veranlassung zu vielen Sterbefällen in der Gemeine. Die Zahl der Heimgegangenen war 46 Personen.

Von Zoar hörten wir, daß auch dort der verderbliche Einfluß des Verkehrs der Eskimos mit den fremden Händlern, besonders durch die Verleitung zum Branntweingenuß, Veranlassung zur Sorge gab. In Nain war der Gang der Gemeine im Vergleich mit dem vorhergehenden Jahr ein ruhiger gewesen. Wenn auch noch viel zu wünschen übrig blieb, so konnten die Brüder sich doch freuen, daß bei Manchen ihrer Gemeinglieder eine spürbare Veränderung zum

Besseren eingetreten war. Kirche und Schule wurden fleißig besucht. Im Missionshaus hatte bei den Kindern viel Krankheit geherrscht. An einem epidemischen Bauerwetzel entschliefen 2 Abendmahlsbrüder und 2 Schwestern, die anderen Kranken erholten sich.

In Okak ist am 1. April vorigen Jahres Br. Schött, welcher der Mission viele Jahre mit großer Treue und zum Segen gedient hat, an einer bösartigen Schnupfenkrankheit, die in der dortigen Gemeine herrschte und auch in das Missionshaus eindrang, heimgegangen. Seine Gesundheit war schon längere Zeit vorher so angegriffen gewesen, daß er nur mit größter Anstrengung thätig sein konnte und der Austritt aus der Arbeit schon bevorstand. Ein anderer Verlust war der Heimgang des begabtesten und rüstigsten der Helfer, Namens Boas, der im August entschlief. Im Januar vorigen Jahres war ein Vorrathshaus, welches die Missionare den Eskimos zu besserer Bewahrung ihrer Vorräthe erbaut hatten, durch die Unvorsichtigkeit eines Eskimos in Brand gerathen. Mit der den Eskimos in schweren Fällen eigenen kindischen Gleichgiltigkeit sahen sie ihre Vorräthe rettungslos zu Grunde gehen und eilten dann nur die übriggebliebenen Balken und Reste der Waaren davonzutragen, so daß bald keine Spur von dem Haus mehr zu sehen war.

Die Gemeine in Hebron zeigte sich im Kirchen- und Schulbesuch im Ganzen treu und fleißig, wenn auch einzelne Ausbrüche der Sünde zum allgemeinen Anstoß nicht ausblieben. Die bösartige Schnupfenkrankheit, die in Hebron, wie früher berichtet worden, schon so viele Opfer gefordert hat, brach im Februar vor. Jahres wieder aus, doch half der Herr in seiner Gnade durch, so daß nur ein Eskimo, der einzige Sohn des Helfers Gottlob in Rama, der in Hebron auf Besuch war, daran starb. Vom 1. bis 3. März wurde unter Vorsitz des Br. Bourquin von Nain die nördliche Missionsconferenz hier gehalten. Die andre für die südlichen Plätze folgte in Hoffenthal.

Von der nördlichsten und neuesten Station Rama schrieb Br. Weiz, daß dort am 11. October des vor. Jahres die erste Heidentaufe vollzogen worden ist. Die Erstlinge waren der schon öfter genannte Kaksungaut, jetzt Boas genannt, und 2 Frauen, Salome und Marie genannt, nebst 2 Kindern. Die bei der feierlichen Handlung Anwesenden zeigten sich sehr aufmerksam und andächtig. Auf eine andere Taufe war wieder Aussicht. Die Station wurde von manchen der heidnischen Eingeborenen aus dem Norden besucht, denen dann auch etwas aus dem Worte Gottes gesagt werden konnte, doch

hat sich die Zahl der Anwohnenden nicht vermehrt. Ein großer Schmerz war für die Familie des treuen Helfers Gottlob der schon erwähnte Heimgang seines Sohnes, und auch der andre Helfer Philippus verlor seinen Sohn durch dessen unerwarteten Tod auf der Rennthierjagd, während er selbst von der auch dort herrschenden Schnupfenkrankheit wieder genas. „Wir sind dessen versichert", so schließt Br. Weiz seinen Bericht, „daß unser Hiersein nicht ohne Einfluß auf die Heiden im Norden ist. Die Macht des Aberglaubens wird gebrochen und die Hexerei als Trug erkannt in Folge dessen, was sie bei uns von dem Heil ihrer Seelen in Christo hören, sie können nicht mehr mit ruhigem Gewissen sündigen wie früher."

Uebrigens ist ja, wie bekannt, die Bevölkerung, die an der ganzen Küste hin doch nur eine schwache ist, vollends in dem nördlichsten Theil derselben eine so geringe, daß an Sammlung einer großen, zahlreichen Gemeine natürlich nicht zu denken ist. Die Absicht bei der Gründung dieses letzten Postens, daß durch denselben auch den noch übrigen, nach Eskimo-Weise hin und her ziehenden Heiden des Nordens das Evangelium nahe gebracht werden möge, wird doch erreicht werden, wenn es dem Herrn gefällt, ferner seinen Segen zu der Arbeit seiner Diener zu geben.

Moskito-Küste.

Aus der Geschichte unsrer Mission auf dieser Küste im Verlauf des letzten Jahres tritt als besonders erfreuliches Ereigniß die glückliche Ankunft des neuen, zum Ersatz für den gescheiterten „Friedensboten" in England gebauten, Missionsschiffes hervor. Die Kosten sind durch freiwillige Liebesgaben gedeckt worden. Der Name des Schiffes ist Herold (Herald). Es ist ein Schooner, 50 Fuß lang und 14 breit, mit 40 Tonnen Tragfähigkeit. Dasselbe ist zu den dortigen Küstenfahrten von Station zu Station unerläßlich nothwendig. Am 25. Mai war es in Shoreham an der englischen Küste vom Stapel gelaufen und am 16. September langte es nach glücklicher Seefahrt im Hafen von Bluefields an. Die Freude unsrer Geschwister auf allen Plätzen war groß. „Wir sind", schrieb Br. Lundberg, für dieses Liebesgeschenk allen Geschwistern, Freunden und Kindern sehr dankbar und wünschen ihnen des Herrn reichsten Segen dafür. Möge der Herold unter dem Schutz des Herrn viele Jahre die Friedensbotschaft an dieser Küste von Fluß zu Fluß befördern, daß viele Seelen für das Reich Gottes gewonnen werden!"

Dem im Missionsblatt schon von uns ausführlicher ausgesprochenen Dank sei auch hier nochmals in der Kürze Ausdruck gegeben. Der Herr lohne den lieben Gebern in der Nähe und in der Ferne für diesen der Mission geleisteten so wesentlichen Dienst, sowie den Brüdern in England, welche die Angelegenheit geleitet haben!

Die Arbeit der Brüder ist auch im letzten Jahr eine sichtlich gesegnete gewesen, sowohl unter den Erwachsenen als unter der Jugend, bei der farbigen Bevölkerung der Stadt Bluefields wie bei den Indianern auf den anderen Stationen an den Flüssen und Lagunen, Magdala, Bethania, Ephrata, auf der Insel Rama u. s. w.

Traurig aber und beunruhigend sah es um die politischen Zustände des armen Ländchens aus. Die Erwartungen, die man von der Regierung des neu eingetretenen, in Jamaika erzogenen eingebornen Präsidenten, oder Indianer-Königs, nach der Weise, wie er sich bei seinem Eintritt vor Rath und Volk aussprach, hegen konnte, dürften sich nicht so erfüllen, da auch er, wie seine Vorfahren, von der den Indianern eignen Neigung zum Genuß starker Getränke nicht frei zu bleiben scheint. Von dem größeren Nachbarstaat Nicaragua, diesem Zufluchtsort der Jesuiten, wo Unwissenheit, Aberglauben und Fanatismus herrschen und stete Unruhe und Revolution im Schwange gehen, wird das freie Ländchen, das nicht mehr wie früher unter dem Protectorat Englands steht, bedroht. In Greytown, dem an der Grenze gelegenen, für die Schifffahrt in den dortigen Gewässern wichtigen und bedeutenden Hafenplatz wurde von einer Anzahl von Spaniern und allerlei Abenteurern aus Nicaragua ein Gewaltstreich versucht, sie wollten die Stadt einnehmen und von dort aus weiter die Küste mit Bluefields an sich bringen und ausplündern, der Gouverneur von Greytown war schon verwundet und das Gefängniß erbrochen worden, aber die Weißen und Farbigen eilten, sich zu vereinigen und den dort residirenden englischen Consul zur Hülfe aufzufordern, und diesem gelang es, die Empörung niederzuwerfen. Später tauchte dies Raubgesindel an der Küste wieder auf, beraubte die Indianer und machte mit den Gummihändlern aus Nicaragua, die im Wald unter den Indianern ihre Geschäfte treiben, gemeinschaftliche Sache. Sie würden das ganze Land ausgeplündert haben, wenn der Gouverneur von Greytown nicht noch rechtzeitig Soldaten ausgeschickt und der englische Consul ein paar Kriegsschiffe zur Verfügung gehabt hätten. Auch durch andere Gerüchte von beabsichtigten Ueberfällen wurden Stadt und Land wiederholt in

Schrecken gesetzt. Möchten durch Gottes allmächtige Hand solche Gefahren abgewendet werden, die der Mission den Untergang drohen!

Nach den neuesten Nachrichten hatte Br. Martin in Bethania die Freude gehabt, am Charfreitag 10 Erwachsene, unter ihnen einen ostindischen Kuli, durch die h. Taufe in die christliche Kirche aufzunehmen. Geschw. Martin waren von diesem Posten nach Magdala gezogen, um die zur Erholung nach Deutschland abgereisten Geschw. Grunewald dort zu ersetzen. Letztere sind glücklich in der Heimath angelangt.

Westindien.

Unsre westindische Mission umfaßt nicht weniger als 40 Negergemeinen auf 8 verschiedenen Inseln.

Von den 3 dänischen Inseln St. Croix, St. Thomas und St. Jan hörten wir, daß sie durch Trockenheit der Witterung in den letzten Monaten des vorigen und den ersten dieses Jahres schwer heimgesucht worden waren, so daß man mit Sorge in die Zukunft blickte. Am 5. April wurde deshalb ein besonderer Gebetstag gehalten und vom 13. bis zum 16. April fiel dann der so erwünschte Regen in genügender Menge, das Gras wuchs sofort in schönster Weise und die leeren Trinkwasser-Cisternen füllten sich wieder. Am 20. sollte ein Dank-Gottesdienst in allen Kirchen gehalten werden. Die Schulen wurden nun wieder besser als in der Zeit der Noth besucht, doch wäre den Gemeinen nun auch ein neuer geistlicher Regen zur Belebung und Erfrischung der Herzen sehr zu wünschen.

Um von den britischen Inseln zuerst St. Kitts zu erwähnen, so können wir nur bedauern, daß die Bewohner dieser Insel sich von der durch die Trockenheit und Theurung der letzten Jahre entstandenen Verarmung noch nicht erholt haben, doch fiel auch dort in der Osterzeit wieder ein köstlicher Regen von ungewöhnlicher Stärke, so daß sich das Land wieder mit frischem Grün der Felder schmückte. Unsre Missionsschulen standen in dem Bericht des Regierungs-Schulinspectors nach den letzten abgehaltenen Prüfungen obenan auf der Liste sämmtlicher Schulen auf der Insel. Auch in Antigua hatte wieder große Trockenheit geherrscht und die Verarmung der schwarzen arbeitenden Classe der Bevölkerung eher zu- als abgenommen. Eine Folge davon war die Auswanderung vieler junger und starker Leute, welche anderwärts ein besseres Durchkommen zu finden hofften. Durch den auch auf dieser Insel im April ge-

fallenen Regen waren jedoch die Aussichten für die künftige Erndte wieder bedeutend gebessert worden.

Durch die beklagenswerthen Unruhen auf der Insel Barbadoes, von denen die Zeitungen mehrfach berichtet haben, ist natürlich auch unser Missionswerk in störender und hemmender Weise berührt worden. Sie sind ein merkwürdiger Beweis davon, wie der Geist unsrer bösen Zeit auch bis zu solchen entlegenen Landen hin seinen Weg zu finden weiß. Bald nach dem Eintritt des neuen Gouverneurs, des Herrn Pope Henessey, begannen die Wühlereien, durch welche den Negern eingeredet wurde, daß der Arbeitslohn zu niedrig, die Fürsorge für die Armen zu gering sei. Diese faßten die neue Lehre begierig auf und sahen bald die Weißen als die Feinde der Neger an. Alles Eigenthum, hieß es, müsse getheilt werden. Nach vorangegangenen einzelnen Raubanfällen und Unordnungen erfolgte am Mittwoch nach Ostern der Ausbruch eines förmlichen Negeraufstandes. Ganze Schaaren zogen wohl organisirt von Plantage zu Plantage und plünderten die Felder und die Pflanzerhäuser. Der Polizei wurde gewaltthätiger Widerstand entgegen gesetzt und bald verbreitete sich die Empörung über die ganze sehr angebaute und dicht bevölkerte Insel. Der Gouverneur erließ nun eine Proclamation und schickte alles Militair aus, das zu haben war, die Anführer wurden verhaftet und die Haufen aus einander getrieben. So wurde denn die Ruhe wieder hergestellt, aber der Verlust an Eigenthum war ein großer und die Demoralisirung des Volkes ein noch größerer Schaden. Die Aufrührer waren nicht sowohl Arme und Nothleidende als irregeleitete Menschen, die keine Ursache zum Klagen hatten. Leider haben sich auch Leute, die eine bessere christliche Erkenntniß durch eine der verschiedenen auf der Insel wirkenden Kirchengemeinschaften erlangt hatten, mit fortreißen lassen. Die Zahl Solcher war aber doch nur eine sehr kleine. Unsern Kirchkindern konnte das Zeugniß gegeben werden, daß sie, der Mehrzahl nach, dem Aufruhr entgegen gewirkt, das Eigenthum beschützt, die wilden Banden ermahnt und ein gutes Beispiel gegeben haben. So erwähnt Br. Edghill einer jungen Frau, die einem solchen Rebellenhaufen mit den Worten entgegentrat: „Ich habe weder Vater, noch Mutter, ich habe einen Bruder und liebe ihn mehr als mich selbst, aber wenn er mit solchen schlechten Menschen gehen sollte, so wünschte ich, daß ihm der Kopf vor die Füße gelegt und seine Leiche nicht begraben würde. Es ist eine Schande, wie sie sich betragen; wollen sie mehr Geld haben, so mögen sie mehr

arbeiten, aber nein, sie wollen andrer Leute Eigenthum haben, ohne zu arbeiten, und wenn sie es bekämen, wie lange würden sie es behalten?"

Nach den neuesten Nachrichten herrschte wieder Ruhe, Soldaten durchzogen die Insel, die Polizeimannschaften waren verstärkt worden, aber es fehlte das Vertrauen, die Geschäfte stockten und man blickte mit Sorge auf die Zeit der Zuckerernte hin, die wohl nicht sehr ergiebig ausfallen und daher auch keinen hohen Arbeitslohn abwerfen dürfte, während in dieser Zeit die Lebensmittel gewöhnlich theurer sind. Unsre Geschwister vertrauten indessen auf die Hülfe und Leitung des allmächtigen Herrn, der sie und das Werk ihrer Hände nicht verlassen, noch versäumen werde. Der Besuch der Kirchen und Schulen war nun wieder im gewohnten Gang, nachdem sich die Aufregung wieder gelegt hatte.

Auf der benachbarten Insel Tabago hatten während der letzten Monate des vorigen Jahres viele Krankheiten geherrscht, auch unter den Kindern, was einen nachtheiligen Einfluß auf die Schulen gehabt hatte. Eine verhältnißmäßig große Zahl von Mitgliedern unsrer Gemeinen entschlief in dieser Zeit, die Missionare hatten aber die Freude, an so manchen Kranken- und Sterbebetten sehen zu können, daß ihre Arbeit nicht ohne Frucht des Segens geblieben war. Leider waren nun aber auch auf dieser Insel, wie Br. Hasting von Montgommery im Mai berichtet, Unruhen ausgebrochen in ähnlicher Weise, wie auf Barbadoes und durch den Einfluß von dorther angeregt. Es sammelten sich Banden, welche Zuckerfelder in Brand steckten, zuerst in dem von unsern Stationen fern gelegenen Theil der Insel, dann auch in größerer Nähe, die Aufrührer widersetzten sich der Polizei, ein Polizist wurde sogar getödtet und man mußte sich auf alle mögliche Gewaltthaten gefaßt machen. Zum Glück kam aber bald ein englisches Kriegsschiff in den Hafen von Scarborough, und somit kehrte die Ruhe zurück.

In Jamaica, der größten der Inseln, wo wir 15 Stationen und Gemeinen haben, hatte ein halbes Jahr hindurch eine Trockenheit geherrscht, wie man sie dort noch nicht erlebt zu haben meinte. In dem Städtchen Mandeville, nicht fern von unsrer Hauptstation Fairfield, wurde der Eimer Wasser mit 6 Pence (50 Pfennige) bezahlt. Im April stellte sich aber, wie auf den vorhergenannten Inseln, der gewünschte Regen ein. Ein wichtiges Ereigniß für unsre dortige Mission war die Gründung eines theologischen Seminars für junge Eingeborne, welche in demselben die Ausbildung zum

geistlichen Beruf in der Mission als Prediger und Seelsorger der Gemeinen erhalten sollen. Dieses Institut wurde am 19. Januar dieses Jahres in Fairfield, wo seit vielen Jahren auch ein Schullehrer-Seminar besteht und in gesegnetem Gang ist, eröffnet. In der großen Fairfielder Kirche fand an genanntem Tag ein feierlicher Gottesdienst statt, in welchem der Segen des Herrn für dies neue Unternehmen erbeten wurde. Es wohnten dieser Feierlichkeit außer der Fairfielder Gemeine auch die sämmtlichen, zu der gleichzeitig dort gehaltenen Missionsconferenz versammelten Missionare und Negerdeputirte der andern Gemeinen bei. Als Inspector wird der von England dazu berufene Br. Walter Badham diesem Institut vorstehen, als Zöglinge sind fürs Erste 3 Neger eingetreten, welche bereits die Ausbildung zum Lehrerberuf erhalten und einige Jahre hindurch sich im Lehrerdienst als treu und tüchtig bewährt haben.

Suriname.

Wie schon im letzten Bericht besprochen wurde, ist in Suriname durch die Emancipation der Neger für die Missionsthätigkeit eine freiere Bewegung in der Predigt des Evangeliums wie im Schulunterricht gegeben worden, dagegen aber auch mancher neue Kampf und manches Hinderniß durch den Einfluß der noch unbekehrten Neger, sowie der Kulis und Chinesen, die ihrem heidnischen Götzendienst nun dreister nachgehen können, und durch das vielfache unstäte Umherziehen der Plantagenneger zu Tage getreten.

Das große Missionswerk in der Stadt Paramaribo war in gesegnetem Gang. Betrübt wurden die Geschwister daselbst durch den am 8. October vorigen Jahres erfolgten Heimgang der Schw. Jacobs geb. Habermann. Sie verschied in sehr seliger Weise nach einem herzlichen Gebet für sich und die Ihrigen und für die ganze Mission.

Der von der Stadt aus bediente Reisedistrikt an der oberen Suriname und Saramakka ist fleißig besucht worden. Von Bergendal, der letzten Station an der Grenze des Buschlandes, wo jetzt, nachdem die Geschw. Lehmann in die Stadt für die Kleinkinderschule berufen worden, Geschw. Raatz thätig sind, werden auch die Christengemeinlein des Buschlandes so viel als möglich besucht. Br. Raatz schreibt davon: „Wie freut man sich doch, wenn man Sünder zum Heiland führen kann. Diese Freude bereitet mir jedesmal der Herr, wenn ich unsre Buschnegergemeinen Koffykamp, Gansee und Goejaba besuche. Alt und Jung freut sich, wenn ich hinkomme.

Wohl sind die Reisen dahin im Korjal über Klippen und Wasserfälle und bei der tropischen Hitze sehr beschwerlich, aber bin ich erst unter ihnen und sehe das Verlangen nach dem Worte Gottes, dann verschwindet alle Müdigkeit und das Herz wird munter." Auch den umwohnenden Heiden ist Br. Raatz nachgegangen. Sehr wünschen diese einsamen Gemeinen im Waldland, daß wieder ein Missionar ganz bei ihnen wohnen möge. Dieß hat jedoch, abgesehen von dem ungesunden Clima, bei dem Mangel an übrigen Arbeitskräften, welche jetzt alle aufs Höchste in Anspruch genommen sind, noch nicht zur Ausführung kommen können.

In der von der Para durchströmten, nach der Grenze der Colonie und des Buschlandes sich hinziehenden, angebauten, aber doch noch sehr waldreichen Gegend ist Bersaba, am Einfluß der Coroepina in die Para, der Mittelpunkt eines weit ausgedehnten Kirchdistriktes, welcher durch möglichst oft wiederholte Besuche auf den Plantagen mit viel Mühe und Anstrengung bedient wird. Doch bleibt diese Mühe nicht unbelohnt. An den Sonntagen ist die Kirche auf der Station von den näheren Orten her meist sehr besucht, besonders in Festzeiten; auch auf den weiteren Plantagen wird der Gottesdienst, wie Br. Dahl schreibt, wenn er seinen Besuch macht, geschätzt und benutzt. Doch findet sich auf denselben bei der aus Christen und Heiden gemischten Bevölkerung auch noch viel Aberglauben und götzendienerisches Wesen.

In Leliendaal, der Stadt gegenüber am Einfluß der Commewyne in die Suriname, so wie in Wederzorg, dem Filial dieser Gemeine, ist, wie Br. Drexler schreibt, viel Verlangen nach dem Worte Gottes zu spüren. Am Weihnachtsfest war die Kirche überfüllt und als genannter Bruder nach dem Festgottesdienst im Boot noch nach dem Filial fuhr, fand er auch dort die ganze Gemeine schon versammelt und seiner wartend. Am 2. Feiertag war die Kirche in Leliendaal wieder gedrückt voll, freilich auch die Hitze in derselben fast unerträglich. Die Schulkinder sangen ein mehrstimmiges Musikstück, das Schw. Drexler auf der Orgel begleitete. Es waren schöne, vom Herrn geschenkte Tage.

Von der Station Catharina Sophia, auf der Plantage gleiches Namens am Fluß Saramakka, nicht allzuweit von seinem Ausfluß ins Meer, erhielten wir die betrübende Nachricht von dem Heimgang der Schw. Meißel. Sie war, während ihr Mann auf einer Plantagenreise abwesend war, am Fieber erkrankt. Br. Meißel eilte, so bald er davon Kunde erhalten hatte, zurück, fand sie aber

schon ziemlich besinnungs- und sprachlos, doch schien sie ihn noch zu erkennen. Sie entschlief am 3. April. Die Mission hat an ihr eine treue und fleißige Magd des Herrn verloren. Das Land scheint in dortiger Gegend immer morastiger, das Clima ungesunder zu werden, die eingewanderten Chinesen, Kulis und fremden Neger haben viel heidnisches Wesen mitgebracht.

Von Charlottenburg an der, einen der bevölkertsten Theile des Landes durchströmenden, Cottica, meldet Br. Schrader unter Anderm, daß er auch auf der Post-Station Somelsdyk, wo ehedem ein Posten der Mission bestand, welcher 1818 aufgegeben wurde, da sich andre neue Anlagen passender zeigten, wieder angefangen habe, regelmäßig Gottesdienst zu halten, wozu der Commandant des Platzes Erlaubniß gegeben hatte. Auch Soldaten fanden sich ein. Sehr dankbar waren die Geschwister und ihre Gemeine für die zum Geschenk erhaltenen schönen Kronleuchter und Kirchenlampen aus der Stobwasser'schen Fabrik, ein werthvolles Geschenk für die Kirche in Charlottenburg, dessen Kosten von der Zeister Missionsgesellschaft und andern gütigen Freunden bestritten worden sind. Das Aeußere des lieben Gotteshauses hat dadurch sehr gewonnen. In Salem, im Coronie-Distrikt, sind, wie Br. Geißert schreibt, unter Andern auch ein Chinese und ein junger Hindu (Kuli aus Ostindien) getauft worden, welcher kirchlichen Handlung manche ihrer beiderseitigen Landsleute in ihren fremden eigenthümlichen Trachten beiwohnten. Im Ganzen zeigen sich aber die auf den dortigen Plantagen arbeitenden Kulis und Chinesen wenig empfänglich, die Frauen lernen auch meist die Landessprache nicht erst, indem sie alle nach Jahren wieder zurückzukehren die Absicht haben. Ihre heidnischen Götzenfeste feiern sie mit Trommeln und viel Lärm. Unter den Negern tauchen leider hier und da wieder Beweise des alten heidnischen Bakroe-Aberglaubens auf.

Zur Kirche in Waterloo, in dem an die Coronie angrenzenden Nikerie-Distrikt, fanden sich auch Chinesen von den Plantagen, doch nur selten ein. Sonst war der Besuch der Kirche ein befriedigender und manche Frucht des ausgesäeten Samens des Wortes wahrzunehmen. Leider haben sich manche Neger, die der Gemeine zugehören, seit der Emancipation durch Ankauf eigner Kostgründe weiter von der Station entfernt, während sie früher auf nahen Plantagen wohnten, und kommen nun seltener zur Kirche.

In der Stadt Paramaribo, wo sich eine wohl besorgte und blühende Schule für die zahlreiche Jugend unsrer großen Stadt-

gemeine befindet, hat sich die Thätigkeit unter den Kindern im letzten Jahr durch die Einrichtung einer Kleinkinderschule „Bewaarschool" noch erweitert. Ein passendes und freundlich gelegenes Haus bietet die nöthige Räumlichkeit. Es ist die Absicht, mit der Zeit diese Schule einer möglichst großen Schaar von kleinen Kindern, die solcher Wohlthat bedürftig sind, zugänglich zu machen, der Anfang ist mit einer Zahl von 20 bis 30 gemacht worden. Diese haben an den früher in Bergendaal thätig gewesenen Geschw. Lehmann sehr liebevolle und passende Hauseltern bekommen. Die Eröffnung dieses Instituts fand im September vorigen Jahres statt. Der Herr wolle seinen Segen schenken, daß dasselbe wachse und gedeihe und viele seiner Kleinen, die sonst ohne Aufsicht und Pflege aufwachsen würden, hier schon frühe einen bleibenden Eindruck von der Liebe Jesu ins Herz bekommen, vor manchen Sünden bewahrt bleiben und für eine künftige christliche Lebensrichtung gewonnen werden mögen! In der in der Stadt bestehenden sogen. Centralschule, in welcher junge Leute für den Lehrerberuf vorbereitet werden unter Leitung des Br. E. A. Renkewitz, befanden sich im vergangnen Jahr 10 Schüler. Diese haben alle, ehe sie ihre Anstellung als Lehrer bekommen können, erst noch das Staatsexamen zu bestehen, für welches auch die Kenntniß der holländischen Sprache erforderlich ist. Sonst wird bekanntlich von der Suriname'schen Bevölkerung das Negerenglische gesprochen, das aber für weitere Ausbildung nicht hinreicht. Ein junger schwarzer Schüler und ein Lehrer haben bei einem Besuch, den sie als Begleiter der Geschw. Jensen in Deutschland machten und von dem sie im Sommer vorigen Jahres zurückkehrten, Allen, welche sie kennen gelernt haben, den Beweis der Bildungsfähigkeit junger Neger sowohl dem Verstand als dem Herzen nach gegeben.

Süd-Afrika.

In Erwähnung zuerst der älteren Provinz der dortigen Mission, der westlichen oder sogenannten oberländischen, mit ihren 7 älteren Gemeinen können wir uns hier kurz fassen, da besonders hervortretende Ereignisse nicht zu berichten sind. Im vorigen Bericht ist schon gesagt worden, daß das Präsidium in dieser Mission nach dem Austritt des in das Missionsdepartement der Un.-Aelt.-Conferenz berufenen Br. Bechler von Br. Wilhelm Theodor Bauer, seinem bisherigen Gehülfen in Gnadenthal, der Hauptstation, übernommen und an des Letzteren Stelle Br. C. H. Tietze neu berufen worden

war. Geschw. Tietze sind am 2. Septbr. vor. Jahres in Gnadenthal angelangt und in ihre Stellung eingetreten. Die Mission erfreute sich eines ungestörten gesegneten Fortgangs. Auch im Aeußeren hatten sich die Zustände gebessert, indem die durch lange Trockenheit in den vorhergehenden Jahren entstandene Theurung, durch welche auch unsre Gemeinen mehr oder weniger gelitten hatten, überwunden und die neue Ernte gut ausgefallen war. Daß solche Wohlthat mit Dankbarkeit als aus der Hand des Herrn kommend erkannt wurde, dürfen wir glauben. Ein Beweis davon war auch die Willigkeit und Theilnahme, mit welcher die Gemeinen zur Deckung der im vorigen Bericht besprochenen allgemeinen Missionsschuld beigesteuert haben. So hatte die Gemeine Clarkson allein 50 Pfd. St. zu diesem Zweck durch freiwillige Gaben aufgebracht. Einzelne Ausbrüche der Sünde, namentlich des Trunkes, in Folge vieler Versuchungen, blieben nicht aus, doch war im Ganzen der in den Gemeinen herrschende Geist ein befriedigender, Kirchen und Schulen wurden gut besucht und manche Beweise der umwandelnden Kraft des Wortes dienten den Brüdern in ihrem Beruf zur Freude und Ermunterung. Dieß war um so nöthiger, als die heimsuchende Hand des Herrn durch verschiedene Krankheitsnöthe auf mehreren unsrer Brüder lag, was Ursache wurde, daß die gesunden Brüder in ungewöhnlicher Weise sich in Anspruch genommen sahen. Der Herr aber hat bisher sich als Helfer auch in dieser Noth erwiesen, und wir wollen ihm zutrauen, daß Er auch ferner als solcher sich verherrlichen werde.

In der östlichen Provinz, der sogenannten unterländischen, hat sich die Thätigkeit besonders unter den verschiedenen Stämmen der Kaffern auch im letzten Jahr wieder noch mehr ausgebreitet. In Gosen, einer der schon länger bestehenden Gemeinen, konnte ein neues Schulhaus gebaut werden, dessen Einweihung am 19. Januar dieses Jahres ein sehr liebliches Fest war. Es hatten sich nicht nur mehrere Brüder von andern unsrer Missionsplätze, sondern auch Missionare andrer Gesellschaften herzlich theilnehmend dazu eingefunden, und die Gemeine legte ihre Freude auch durch große Willigkeit zum Helfen und zur Deckung der Kosten beizutragen an den Tag. Auf der dorthin gehörenden Außenstation unter den Kaffern des alten Häuptling Anta, die den Namen Emtweni hat, faßt das Werk allmählich festeren Fuß, wenn gleich die alten heidnischen Gebräuche und die Trunksucht noch sehr herrschen. Bedient wird dieser Posten von dem farbigen Lehrer und Gehülfen Samuel Mazwi.

Ebenso regt sich auf dem Außenplatz der Gemeine Engotini, genannt Oskraal, mehr Verlangen nach dem christlichen Unterricht.

Der Einfluß, der von der Station Baziya, unter den Kaffern des Oberhäuptlings Ngangelizwe, auf die zahlreiche heidnische Bevölkerung der Umgegend ausgeht, ist schon sehr in die Augen fallend. Die Zahl der Besucher der Gottesdienste hat so zugenommen, daß die bisherige Kirche, eine nach Kaffern-Art gebaute runde Hütte mit spitzem Dach, nicht mehr zureicht, und die Herstellung eines größeren und würdigeren Gebäudes wird vorbereitet. Die Gefahr des Ausbruchs eines Kriegs zwischen Ngangelizwe und einem andern Häuptling Kreli wurde glücklicherweise noch beseitigt. Von hier aus ist unter den Kaffern des Häuptlings Dukiswa auf dem angrenzenden Land ein Predigtplatz eröffnet und bereits ein Lokal für die Gottesdienste und eine Wohnung für den dort angestellten farbigen Lehrer gebaut worden. Der Name dieses Platzes ist Itabase. Br. Richard Baur, der bis daher auf diesem Feld mit so vielem Erfolg thätig gewesen ist, wurde in letzter Zeit von dort nach der Hauptstation dieser Missionsprovinz Silo abgerufen, wo er die Leitung der Gemeine übernommen hat, und an Stelle dieser Geschwister sind die Geschwister Hartmann getreten, welche früher in Gosen angestellt waren und zuletzt die neue Station Entwanazana bei dem Kaffernstamm des Häuptlings Stockwe angelegt hatten. Der Weg von Baziya nach Entwanazana kann in 7 bis 8 Stunden zu Pferde zurückgelegt werden. Geschw. Hartmann fanden die dortigen Amavundle- und Amaqwatu-Kaffern in sehr rohem und heidnischem Zustand. Als Br. Weiz, der in Silo wohnende Präses dieser Missionsprovinz, im Juli vorigen Jahres dort besuchte, war der Häuptling Stockwe sehr freundlich gesinnt, übrigens in etwas gedrückter Stimmung, denn er hatte eben mit dem vorhergenannten Dukiswa im Streit gelegen und dabei viel Vieh und andres mehr eingebüßt. Er freute sich aber über die von Br. Weiz mitgebrachten neuen ABC-Bogen und zeigte, daß er im Buchstabiren Fortschritte gemacht hatte. Auch hier ist der auf den Leuten haftende Fluch die Gewohnheit, sich im sogen. Kaffernbier zu berauschen, woraus oft blutige Händel und Schlägereien hervorgehen. Geschw. Hartmann sind nun in Entwanazana ersetzt worden durch die Geschw. Hasting von Silo, die am 17. Novbr. dort ankamen. Sie fanden die erste Einrichtung zum Wohnen, auch für den farbigen Lehrer Paulus Gwazela, schon vor.

Ferner haben wir zu erwähnen, daß die Thätigkeit auf der vor einigen Jahren durch Br. Meyer begonnenen Station Emtumasi

einen gesegneten Fortgang hatte. Dieselbe war in den letzten Jahren durch blutige Kaffernkriege so bedroht, daß der Fortbestand des Werkes sehr in Frage gestellt war, doch sahen jetzt die Geschw. Meyer ihre Ausdauer durch den besten Erfolg belohnt. Br. Meyer's Wirksamkeit wurde nicht nur auf der Station von den umwohnenden Leuten des Häuptlings Zibi und von diesem selbst so wie von Anderen mit Dankbarkeit anerkannt, sondern sie hatte sich auch schon von dort weiter auf die in den angrenzenden Kraalen wohnenden andern Stämme ausgebreitet. In der Entfernung von 27 engl. Meilen, die zu Pferde in 5 Stunden zurückgelegt werden können, von Emtumasi hat er bei den Kaffern des Häuptlings Ludidi, der sich mit seinen Leuten besonders empfänglich zeigt, eine Außenstation, Elukolweni, angelegt. Nachdem er dort öfter schon besucht und sich auch länger daselbst aufgehalten hatte und der Aufbau eines Hauses, das zwar größer als das auf der Station, aber eigentlich auch nur eine Rasenhütte ist, so weit gediehen war, daß es Obdach bot, zogen Geschw. Meyer am 7. October ganz dorthin, um noch die erste Einrichtung vor ihrem durch Krankheit ernöthigten Besuch in Europa zu vollenden. Ludidi freute sich ihres Kommens sehr, er ist ein schon bejahrter, stattlicher Mann, der die Mission zu schätzen weiß und mehr für sie thut als der weniger charaktervolle Zibi. Die Schw. Meyer war als die erste weiße Frau, die man jemals dort gesehen, ein Gegenstand großer Verwunderung. Bei dem Haus befindet sich auch schon ein durch Br. Meyers Fleiß angebauter Garten mit neuangepflanzten Obstbäumen. Der Weg dahin von Emtumasi war ein sehr schwieriger, da der Chinicha-Fluß dreimal passirt werden mußte, es ist aber dem Br. Meyer gelungen, einen anderen besseren auszufinden und durch eigene Anstrengungen und die Arbeit gedungener Kaffern brauchbar zu machen.

An Br. Meyer's Stelle ist Br. Richter berufen worden. Diese Geschwister reisten von Silo am 2. November ab und erreichten Emtumasi am 28. Als Schullehrer und Gehülfe wird ihnen der farbige Joh. Nakin zur Seite stehen. Br. Meyer stellte diese Geschwister den Kaffern in der Kirche als die künftigen Vorgesetzten vor und am Abend wurde das h. Abendmahl mit etwa 40 Communicanten genossen, sodann am folgenden Tag die neue kleine Kirche eingeweiht, wozu sich Zibi und 80 bis 90 Kaffern einfanden. Diese Feierlichkeit war verbunden mit der Taufe von 3 Erwachsenen. Beide Brüder ritten von dort aus noch zusammen nach Elukolweni, wo sie ein Gespräch mit Ludidi hatten, der sich sehr wohlgeneigt bewies,

und dann nach der Tinana, wo in einer Entfernung von reichlich 3 Stunden von Emtumasi noch eine weitere Station eröffnet werden soll, zu deren Bedienung Geschw. Padel von Silo berufen sind, während Geschw. Richter nach Elukolweni ziehen werden. An der Tinana kamen etwa 20 Heiden zusammen, um die Brüder zu sehen und zu hören. Einige derselben sind schon öfter trotz der Entfernung nach Emtumasi in die Kirche gekommen. Die Stelle, wo dieser Posten angelegt werden soll, ist schon ausgewählt und der Bau eines Kirchleins, sowie die Anlage eines Obst- und Gemüsegartens begonnen worden, doch wird die Arbeit nur langsam vor sich gehen, da es noch sehr an dem nöthigen Baumaterial fehlt. Br. Meyer hatte sich schon vor Jahren eben diese Stelle ausersehen, aber die Stürme des Krieges hatten eine Ausbreitung in dieser Richtung völlig unmöglich gemacht; herzlich konnte er sich aber nun der Hoffnung freuen, daß auch dieser sein Wunsch noch werde erfüllt werden. Geschw. Meyer sind, zur Herstellung ihrer sehr leidenden Gesundheit, von Afrika am 22. Mai glücklich in England angelangt und weiter nach Deutschland gereist.

Der Herr wolle diesem Missionswerk unter den Kaffern ferner das Gedeihen schenken und in den von Natur so harten, im alten Heidenthum bei Raub, Krieg, Trunksucht und Fleischeslust erstarrten Herzen sein Wort kräftig werden lassen, daß die Wüste blühen und das dürre Land fruchtbar werden möge!

Noch können wir als Neuestes beifügen, daß in Folge des erwähnten Streites zwischen dem Tambukki-Häuptling Ngangelizwe und dem Gcaleka-Häuptling Kreli sich Ersterer veranlaßt gesehen hat, die Bitte zu thun, in den britischen Unterthanenverband aufgenommen zu werden, so daß nun die britische Regierung ihren Einfluß entschiedner geltend und die Häuptlinge verantwortlich machen kann. Dieselben werden künftig von der englischen Regierung einen jährlichen Gehalt beziehen, auch in ihrer Jurisdiktion noch anerkannt werden, aber nicht mehr über Krieg und Frieden, Leben und Tod ihrer Unterthanen zu entscheiden haben. Wir können dies nur als einen sehr dankenswerthen Fortschritt begrüßen.

Australien.

Auf unsern beiden Plätzen in Australien war die Arbeit der Brüder vom Segen des Herrn begleitet. In Ebenezer, der älteren Station, sind im Lauf des Jahres mehrfache Taufhandlungen an Erwachsenen vorgekommen und die Gemeine hat im Inneren und

Aeußeren zugenommen. Der dort arbeitende Br. Spieseke ist aber leider seit längerer Zeit durch Krankheit, einem Nervenleiden mit Muskellähmung in den Füßen, sehr beschwert und gehindert, und das war um betrübender, da diese Geschwister seit dem Austritt der Geschw. Stähle an ihrem Platz allein standen. Die für die dortige Mission berufenen Geschw. Hahn sind nun aber am 9. Januar dieses Jahres in Melbourne angelangt und in Ramahyuck eingetreten, von wo dagegen die Geschw. Kramer Anfang März nach Ebenezer gezogen sind. Nach den letzten Nachrichten hatte Br. Spieseke nach Melbourne reisen müssen, um dort ärztlichen Rath zu suchen, es war aber leider eine entschiedne Besserung in seinem Befinden noch nicht eingetreten. Er ist seit Anfang der Mission in derselben thätig gewesen, der Herr wolle ihm noch ferner die Kraft zur Arbeit auf diesem Feld erhalten! Sehr dankenswerth war es, daß für die Besorgung der Schule eine weiße Lehrerin gefunden worden war, die den Unterricht mit Treue und Begabung ertheilte.

Von Ramahyuck giebt Br. Hagenauer ebenfalls sehr gute Nachricht. Es waren dort 5 erwachsene Candidaten nach genossenem gründlichen Unterricht getauft worden. Für diese feierliche Handlung war die Kirche vorher noch in allerlei Weise verschönert und erneuert worden, so daß sie eine Zierde der Station von Innen und Außen genannt werden kann. Die Kosten dieser Reparatur wurden von den Schülern einer Sonntagsschule an einem Ort desselben Distriktes getragen. Im Aeußern wurden nicht minder Fortschritte gemacht, in der Hoffnung und in dem Bestreben, bald so weit zu kommen, daß die schwarze Gemeine die von der Regierung bisher allen Eingeborenen gegebene Unterstützung werde entbehren können. Sie bauen außer der Pflege der Gärten der Einzelnen auch gemeinsam sowohl Hopfen als Arowroot zum Verkauf mit gutem Erfolg unter der Aufsicht und Leitung des Br. Hagenauer, der übrigens leider auch bisweilen körperlich leidend war. Er konnte in seinem letzten Bericht an die Regierung sagen: „Statt der früheren nächtlichen Corroboreetänze mit ihren schauerlichen Gräueln kommen sie nun zu den Versammlungen und loben ihren Herrn und Heiland, die gefährlichen Vagabonden sind fleißige Leute geworden, die dem sündlichen Leben entsprossenen schrecklichen Krankheiten sind verschwunden, die Frauen sind nicht mehr die den grausamen Leidenschaften der Männer preisgegebenen Sclavinnen, sondern werden in christlicher Ehe mit Liebe und Achtung behandelt, nicht zu gedenken der schweren Verbrechen von Mord und Todtschlag, die sie sonst

unter einander und an Weißen ausübten, so daß die Polizei viel mit ihnen zu thun hatte." Die Gemeine der Schwarzen zählt nun 51 getaufte Mitglieder und 25 Abendmahlsgenossen.

Die vielfache Anerkennung, welche unsre Mission bei dem christlich gesinnten Theil der weißen Bevölkerung der Colonie findet, ist sehr erfreulich und ermuthigend, wenn die Mission gleich ein Werk in Gott gethan ist, bei welchem wir weder nach der Ehre bei den Menschen streben, noch uns durch die Feindschaft der Welt irre machen lassen sollen. Unsre Mission in Australien ist darin von andern verschieden, daß die dortige Thätigkeit unter den inmitten der weißen Bevölkerung noch übrig gebliebenen verkommenen Eingeborenen mehr ein Gegenstand der Aufmerksamkeit ist und die aus der Bekehrung der Heiden hervorgehende äußere Gesittung und Civilisation mehr in die Augen fällt, als das auf andern Missionen im fernen einsamen Norden oder in dem noch so wüsten und den Europäern unzugänglichen Land der Kaffern der Fall sein kann. Um so dankbarer müssen wir aber auch dem Herrn sein, daß Er zu unsrer Wirksamkeit in Australien bisher in solcher Weise Seinen Segen gegeben hat. Er wolle es auch ferner thun und unsern Missionaren sowohl bei allen Beschwerden und der vielen Arbeit Muth und Kraft schenken, als auch bei der Anerkennung ihnen die Demuth erhalten, die stets sich selbst vergißt und dem Herrn allein alle Ehre giebt!

West-Himalaya.

Unsre Mission auf dem westlichen Himalaya an der Grenze Tibets hat zwar in dem nun vergangenen Jahr keine besonders auffallenden Erfolge und glänzenden Siege des Lichtes über die Finsterniß sehen dürfen, wohl aber viele Beweise davon, daß ihr sauerteigartiger, mehr in verborgener Stille wirkender Einfluß nicht nur auf Einzelne, sondern auch in weiteren Kreisen auf das Volk in stetem Zunehmen begriffen ist. Es durchgeht alle Schichten des Volks ein Vorgefühl davon, daß die buddhistische Religion mit ihrem trostlosen Aberglauben und der drückenden Priesterherrschaft der Lamas ihrem Ende entgegengeht und gewiß dürfen wir darin eine Vorbereitung sehen für Ausbreitung des Evangeliums, das diesen Heiden nun durch das Zeugniß unsrer Brüder und durch die in Menge verbreiteten christlichen Schriften, die ihren Weg durch die umgebenden Länder nehmen, dargeboten wird. Die Brüder finden fast überall, wo sie auf ihren Reisen hinkommen, Gehör und nach den Druckschriften

ist große Nachfrage. Auf den beiden Stationen, Kyelang in Lahoul und Pu in Kunawur, hat die Arbeit ebenfalls ihren stillen Fortgang. Die kleine in Kyelang schon gesammelte Christenschaar wächst in der Erkenntniß und ist treu im Wandel.

Von den ältesten der dortigen Getauften, Samuel, der als Lehrer der Schule auf der Station sehr nützlich ist, schreibt Br. Redslob, daß er eine Aufforderung erhalten habe, in sein Vaterland Ladak zurückzukehren, wo die Frau des verstorbenen Regenten sich auf vieles Bitten hin willig erklärt hatte, der Mutter des Samuel das ihr unter dem Vorwand der Bestrafung für Samuels Wegziehen weggenommene Haus sammt Feld und allem zugehörigen Eigenthum zurückzugeben, aber nur unter der Bedingung, daß Samuel zurückkehre und das Geschäft, die Kinder der Regentin zu unterrichten, natürlich nicht im Christenthum, sondern in allgemeinen Schulkenntnissen, übernehme. Der Entschluß war noch nicht gefaßt. Es lag dabei den Brüdern natürlich nahe, zu sorgen, ob Samuel auch in solcher Lage am heidnischen Hof den von allen Seiten an ihn herantretenden Versuchungen widerstehen und im Bekenntniß treu bleiben werde. Andrerseits ließ sich wohl auch hoffen, daß er als der älteste und erfahrenste der eingebornen Christen durch solchen Kampf nicht überwunden, sondern nur noch mehr gestärkt und bewährt werden dürfte. Der schon oft genannte Nathanael, der bekehrte Lama, der den Brüdern bei ihren Uebersetzungsarbeiten und andern Schriften so wesentliche Dienste leistet, war für einige Zeit nach Ladak gereist und Br. Heyde hatte die Freude, ihn dort als einen treuen Bekenner wiederzufinden. Br. Heyde machte von Mitte Juni bis Anfang August vorigen Jahres eine Missionsreise nach Ladak und Nubra, und schon auf dem Weg nach Ladak hörte er, daß Nathanael dagewesen und von seinem Glauben Zeugniß abgelegt habe. Eine Frau erzählte ihm, der Mönch aus Kyelang habe einen ganzen Tag bei ihnen verbracht und sie aus Büchern davon unterrichtet, daß man nur durch das Aufgeben des Götzendienstes und den Glauben an den lebendigen Gott zum Frieden gelangen könne. In Lé, der Hauptstadt von Ladak, fand dann Br. Heyde den in einer Karawanserei einlogirten Nathanael, der ihm mittheilte, daß er schon öfters öffentlich auf dem Markt der Stadt zu vielen Zuhörern von Christo gesprochen und dabei einen freudigen Muth in sich empfunden habe. Br. Heyde hatte während der Tage seines dortigen Aufenthalts viel Besuch in seinem Zelt, besonders von Leuten, welche nach Büchern fragten und mit denen er dann mehr sprechen konnte. Das

Verlangen nach Schriften war größer, als er es dort noch gefunden, was ein zunehmendes Hinneigen zum Christenthum beweist. Leider ist bei den noch andauernden politischen Verhältnissen eine Missionsstation in diesem Reich nicht möglich.

Auf der weiteren Reise kam in Hundar zu Br. Heyde ein Mann, der seinen entschiedenen Wunsch aussprach, ein Christ zu werden. Er war, wie er sagte, aus Hlassa gebürtig, war als Begleiter eines Großlama nach Hundar gekommen und dort von der Regierung in Lé als ihr Beamter angestellt worden, wo er in guten äußeren Verhältnissen lebte. Nachdem er einige unsrer Bücher gelesen, erwachte das Verlangen in ihm um des Heils seiner Seele willen zum Christenthum überzutreten und er war nun Willens, mit Frau und Kindern nach Kyelang zu ziehen. Sogleich wird das jedoch noch nicht auszuführen sein. Nathanael ist im October nach Kyelang zurückgekehrt.

Eine Ursache des Dankes in äußerer Beziehung war es für unsre Missionare in Kyelang, daß die große Wasserleitung zum Zweck der Bewässerung der an den Berglehnen oberhalb des Ortes, nach dem Wunsch der englischen Behörde, angelegten Felder im letzten Herbst glücklich und ohne Unfall vollendet worden war, so daß nun im Sommer das von dem Gletscher der Bergspitze und aus einigen Quellen herabrieselnde Wasser den Feldern zu Gute kommt. Der Bau war ein sehr mühevoller, da der Wasserleitung öfters nur durch Sprengen der Felsen Raum gemacht werden konnte. Die erste Erndte an Getreide und Kartoffeln war trotz ungünstigen, sehr frühzeitig kalten Wetters doch befriedigend ausgefallen. Für die Bestreitung der Kosten des Baues leisteten die schon öfters genannten treuen Freunde der Mission, Herr Bruce, welcher einen längeren Besuch in Kyelang machte, und Colonel Paske durch Sammlung von Beiträgen wesentliche und dankenswerthe Hülfe.

In Pu hatte das Werk seinen stillen Fortgang gehabt. Br. Pagell war in der ersten Hälfte des vorigen Jahres sehr krank und leidend gewesen, er hatte sich aber, dem Herrn sei Dank, allmählich wieder erholt und konnte im September und October noch eine Missionsreise ausführen, auf welcher er Gelegenheit fand, an 14 Orten vor mehr oder weniger Zuhörern zu predigen und viele Schriften auszutheilen.

Schließlich müssen wir nun aber noch die vor Kurzem gekommene sehr schmerzliche Nachricht mittheilen, daß die Schwester Redslob in Kyelang am 26. April dieses Jahres in Folge eines

Nervenfiebers heimgegangen ist, ein schwerer Verlust für ihren Gatten und die ganze dortige Mission, doppelt schwer bei der Einsamkeit ihrer Lage. Unser l. Herr wolle die betrübten Herzen trösten und sie sein Nahesein in erquickender Weise inne werden lassen!

Indianer-Mission in Nord-Amerika.

Von dieser Mission haben wir im Ganzen, wenn das Werk unter den mehr und mehr aussterbenden Indianern auch nur ein in seinem Umfang kleines und in seinem Fortgang kümmerliches ist, doch günstige Nachrichten erhalten. Von New-Fairfield in Canada berichtet Br. Hartmann, daß die Kirche gern besucht wurde und die Zuhörer sich aufmerksam auf das Wort zeigten, ja manche in der Predigt ganz Auge und Ohr waren. Auch fehlte es nicht an entschiedenen Beweisen von der ins Herz dringenden Kraft des Evangeliums, wiewohl die Indianer in der Regel sehr zurückhaltend sind und nicht gern äußerlich sehen lassen, was in ihrem Innern vorgeht.

Für die Schule war eine treffliche Lehrerin gefunden worden in Schw. Miller, die den Ruf in dieses Arbeitsfeld willig annahm und nun mit Erfolg unter den Kindern thätig ist. Auch eine Sonntagsschule wird für 20—30 Kinder von den Geschw. Hartmann, Schw. Miller und einem Indianer gehalten. Das Weihnachtsfest des vor. Jahres wurde im Segen gefeiert, die Indianergemeine und die Schulkinder kamen trotz des strömenden Regens alle in die Kirche, wo im Christnachtsliebesmahl auch Chorstücke, wie das: „Mit Staunen", aus Haydn's Schöpfung, gesungen wurden. Nach dem Gottesdienst wurden die 30 Lichter des unter der Kanzel aufgeputzten Christbaumes angezündet. Das war eine große Freude. Jeder Sonntagsschüler erhielt ein Geschenk nebst einem hübsch gebundenen Exemplar von Sankey's Liedern, die in der Kirche viel gesungen werden. Auch Geschw. Hartmann und Schwester Miller wurden von den Indianern mit einigen Gaben bedacht. Die Feier schloß sodann mit einer Ansprache an die Eltern und Kinder und mit Gebet. Am Schluß seines Berichtes schreibt Br. Hartmann: „Wenn wir in Betracht ziehen die Unbeugsamkeit des Indianer-Charakters, daß die Kains-Natur, nicht seines Bruders Hüter sein zu wollen, so lebendig in ihnen ist, daß die Liebe zum Trunk mit den sie begleitenden Sünden sie zu Sclaven macht, daß sie eine Unversöhnlichkeit gegen ihre Beleidiger hegen, dann ist es uns ein Wunder, daß die Gnade Gottes auch diese Herzen schmelzen und beugen kann. Mit tadelnden, ihre Schuld ihnen vorhaltenden,

strafenden Worten ist in der Regel bei ihnen nicht viel auszurichten; wenn wir dagegen den Sünder unter das Kreuz Christi stellen, ihm das blutende und leidende Lamm Gottes zeigen und ihm sagen: Es blutet und leidet so auch um Deines Trunkes und Deiner Fleischessünden willen u. s. w., so ruft das doch meist ein Gefühl von Schuld und Scham in dem Sünder hervor und macht ihm den Sündendienst Satans zuwider. Das wird ihn dann entweder in sich mit aller Eigengerechtigkeit zusammenbrechen und ihn das Verdienst des Heilands dankbar im Glauben ergreifen machen, oder er wird, wenn das nicht geschieht, vollends taub und einem lebendig Todten gleich werden. Bittet, liebe Brüder, auch für unsere Indianer den Herrn, daß sich das Wort vom Kreuz unter ihnen beweise als eine Gotteskraft, selig zu machen, die daran glauben."

Von dem andern Zweig unserer Indianermission unter den Cherokees in Indian-Territory haben wir dies Mal nur wenig zu berichten. Der Bericht des Bruder Rights von Wood Mount, das von ihm bedient wird, giebt die Hoffnung, daß ein allmähliches Aufblühen des dortigen Gemeinleins zu hoffen sei; seitdem sie dort eine eigene Kirche erhalten, fangen sie mehr an sich als Gemeine zu fühlen. Auch von der andern Station, Springplace, konnte Br. Mack sagen, daß er dort und auf den damit verbundenen Predigtplätzen eine Frucht des von ihnen verkündigten Evangeliums habe sehen dürfen; wenn auch nicht zu leugnen ist, daß die innern Partheiungen unter den Indianern, welche gelegentlich zu Mord und Todtschlag führen, der Missionsarbeit wesentlichen Eintrag thun. Von Bedeutung für unsere Mission und für dieselbe förderlich dürfte es sein, sowie wir es wohl als einen Beweis von der Achtung ansehen dürfen, in der dieselbe bei der dortigen Bevölkerung steht, daß im März dieses Jahres Br. Rights von der Nation die Superintendentur des weiblichen National-Instituts in Talequah, der Hauptstadt des Landes, in welchem ca. 100 Kinder auf Kosten der Nation erzogen werden, angetragen wurde, und er diesem Ruf mit unserer Zustimmung Folge leistete, da er in dieser Stellung einen segensreichen Einfluß auf die Herzen der heranwachsenden Cherokee-Jugend üben kann. Als sein Nachfolger in Wood Mount, das indessen noch von ihm bedient wird, ist Br. Joseph Hillman berufen worden, welcher bei einem längeren Besuch im vorigen Sommer ihm bereits bei Bedienung der Gemeine hülfreich zur Seite gestanden hatte.

Noch haben wir hier eines Ereignisses Erwähnung zu thun, welches unserm gesammten Missionswerk gilt. Unser Bruder Joseph Römer, welcher seit 1859 neben seinem Amt als Archivar der Brüder-Unität und Redacteur der Gemeinnachrichten auch die Redaction des Missionsblattes besorgt hatte, sah sich im vergangenen Herbst genöthigt, seines vorgerückten Alters und seiner schwankenden Gesundheit wegen sich in den Ruhestand zu begeben. Wir mußten, so sehr wir unserm Bruder die wohlverdiente Ruhe gönnen, dies um so mehr bedauern, da er mit andern schätzbaren Eigenschaften und einem warmen Missionsinteresse eine durch seinen mehrjährigen Dienst als Missionar in Westindien und später als Mitglied der U.-A.-C. im Missions-Departement erlangte Kenntniß unsrer Missionsthätigkeit verband, welche ihn zu diesem Amt in besonderem Grade befähigte. Wir verdanken dieser seiner Thätigkeit gewiß einen großen Theil des allgemeinen Interesses an unsrer Mission, dessen wir uns fortwährend erfreuen durften. Wolle ihm der Herr dafür einen reichen Gnadenlohn zu Theil werden lassen! An seiner Stelle hat Br. Alex. Glitsch, welcher, bis seine Gesundheitsumstände ihn zu einer zeitweiligen Ausspannung nöthigten, Gemeinhelfer und Schulinspector der Gemeine Sarepta gewesen war, mit den übrigen Aemtern seines Vorgängers auch die Redaction des Missionsblattes übernommen, wozu wir ihm den reichen Segen des Herrn wünschen.

Es bleibt uns nur noch übrig, zum Schluß ein Wort über die nachfolgende Jahresrechnung zu sagen, welche dieses Jahr zum ersten Mal in Mark- statt wie bisher in Thalerwährung erscheint. Dieselbe weist ein Resultat nach, welches nach dem erfreulichen Abschluß des vorigen Jahres unsre Leser wohl so wenig als wir erwarteten, nehmlich eine Mehr-Ausgabe von ℳ 78,585. 30., und zwar liegt die Ursache nicht in einer gesteigerten Ausgabe, sondern in den wesentlich verminderten Einnahmen. Wir können daher nur unsre Freunde dringend bitten, in ihrem im vorigen Jahr, als es galt unsre Schuldenlast abzutragen, in einer so glaubensstärkenden Weise gezeigten Eifer für die Sache des Herrn und seines Reiches nicht nachzulassen, damit nicht durch Jahr für Jahr erscheinende Defecte sich eine ähnliche Schuldenlast zusammenhäufe, als diejenige war, welche uns jenen Nothschrei auspreßte. Es hat weder der Ueberschuß des vorigen Jahres von ℳ 23,647. 20., noch der nachträglich noch in dieser Jahresrechnung erscheinende Rest der Schuldentilgungs-

gaben im Betrag von ℳ 34,719. 40. jenen Defect aufgewogen, sondern es bleibt eine unbedeckte Schuld von ℳ 20,218. 70.

Endlich möchten wir Eines uns, den Arbeitern am Weinberg des Herrn, aber auch unsern Freunden und Geschwistern, welche gewissermaßen unsre Mitarbeiter sind, nahe legen. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. 1. Joh. 5, 4. Der Sieg ist nur dem Glauben verheißen. Das gilt auch bei der Arbeit am Weinberg des Herrn. Das gilt nicht nur für diejenigen, welche unmittelbar daran arbeiten, sondern es gilt auch für diejenigen, welche gleich Aaron und Hur die Arme Mosis durch ihr Gebet stützen, daß sie nicht sinken. Es muß ein Gebet des Glaubens sein. Und dieser Glaube muß auch ein Glaube sein an den Erfolg unsrer Arbeit, der nicht ausbleiben kann, weil sie in dem Herrn gethan ist. Und wenn hier die Wirklichkeit dem nicht zu entsprechen scheint, und unser Bericht von auffallenden Erfolgen nichts sagt, sondern vielmehr an einzelnen Stellen ein Rückgang sich zu zeigen scheint, und an andern eine bedenkliche Krisis, in welcher unser Werk sich befindet, so haben wir vollen Grund, uns dadurch doch nicht irre machen zu lassen. Die Rechte des Herrn behält den Sieg. Ps. 118, 16. Aber die Wasser Siloa sind je und je stille gewesen, Jes. 8, 6., und rauschen nicht daher wie die Wasser Syriens. Und wenn das Getön des Lehrers ohne Gleichen sacht war, Matth. 12, 19., und war doch gemacht, so ist das noch heute die Signatur seines Reiches und der Ausbreitung desselben. — Und wenn dies im Allgemeinen gilt, so doch besonders von den Zeiten des reiferen Alters, für Gemeinen, bei welchen die Zeit der ersten Jugendfrische vorbei ist, die Zeit jener Siege, da das Evangelium gleich einem hellen Blitz in die Nacht des Heidenthums hineinleuchtet und wie im Sturm die Seelen erobert. Auf jene Zeiten des ersten freudigen Erwachens, der Sammlung einer Gemeine, kommen oft Zeiten harter Anfechtungen, da der noch unüberwundene Sauerteig heidnischer Sitte und Denkweise sich aufs Neue geltend macht. Und noch allgemeiner gilt es, daß das Werk des Herrn dann mehr in die Tiefe geht und innerlich wächst, ohne daß dies Wachsen sehr in die Augen fiele, denn es besteht oft zunächst in einem Bankerottwerden an der natürlichen Kraft und Herrlichkeit. Das müssen wir uns immer wieder sagen, wenn uns die Gideonsfrage auf den Lippen schwebt: Wenn der Herr mit uns ist, wo sind denn die Wunder, von denen uns unsre Väter erzählt haben? (Richt. 6, 13.)

Und dabei möchten wir noch auf Eines hinweisen. Nicht der höchste Preis unsrer Arbeit, denn das ist das Heil theuer erkaufter Seelen, aber doch ein nicht zu unterschätzender ist die Gesittung oder Civilisation, welche mit der Ausbreitung des Evangeliums unzertrennlich verbunden ist, nicht jener blos äußere Firniß, der die innere Rohheit verbirgt, sondern eine tief innerliche, sich in Wohnungen, Lebensart, Denkweise des von dem Evangelium durchsäuerten Volks zeigende. Eine solche werden wir überall da finden, wo das Evangelium eine Gemeine um sich sammelt, und zwar in langsamem, aber doch stetig zunehmenden Wachsen, als einen sichtbaren Erfolg der Arbeit. Und einen solchen weisen unsre Missionen auch für Jeden nach, der sie mit offenem Auge ansieht. Aber freilich, wo eine Jahrhunderte alte Sclaverei ein wahres Familienleben nicht hat aufkommen lassen und die geistigen Fähigkeiten eines Volkes heruntergehalten hat, da darf man nicht erwarten, daß, wenn nun diese Bande gelöst sind, jene Erfolge auf einmal wie Pilze aus der Erde hervorschießen.

Fassen wir das Alles ins Auge, so können wir unsern Heidenboten wie unsern Freunden, die das Werk auf betendem Herzen tragen, aber auch uns selbst, denen der Herr die Leitung dieses Werkes anvertraut hat, und deren menschliches Auge oft Berge von Schwierigkeiten sich vor uns aufthürmen sieht, um so getroster zurufen und mit diesem Zuruf wollen wir unsre Arbeit aufs Neue beginnen:

Unverzagt
auf Ihn gewagt!
das ist der Zeugen Wehr und Schild.
Immer nach,
so lang es Tag!
spricht Jesus, der vor Allem gilt.
Wenn der Abend bricht herein,
dann stellt man das Wirken ein;
weil der Herr wirkt, wirkt man auch,
das ist so der Jünger Brauch.

Wir halten es für richtig, unsern Freunden wieder einmal einen Einblick zu geben in den Gesammtaufwand unsrer Mission in dem vergangenen Jahr, indem wir in runden Summen die Beiträge aufzählen, welche auf sehr verschiedene Weise unseren Missionen direct zu gut gekommen sind (durch Beiträge von den Pflegbefohlenen, den Ertrag von Handel und Gewerbe an Ort und Stelle und eigene Ein-

nahmequellen, sowie durch specielle Gaben von Freunden und Unterstützung von Regierungen) und demnach in unserer Rechnung nicht mit eingeschlossen sind. Wir schicken diese Angabe der Jahres-Rechnung voraus.

Grönland	ℳ	3,000
Labrador	=	35,000
Nord-Amerika	=	700
St. Thomas und St. Jan	=	19,300
St. Croix	=	17,000
Jamaica	=	50,000
Antigua	=	24,000
St. Kitts	=	11,400
Barbadoes	=	14,700
Tabago	=	14,800
Moskitoküste	=	15,900
Suriname	=	195,000
Süd-Afrika westl. Prov.	=	96,600
Süd-Afrika östl. Prov.	=	22,900
Australien	=	8,700
West-Himalaya	=	2,000
In Summa:	ℳ	531,000
Hierzu der selbst gedeckte Aufwand der Schulen, ungefähr	=	49,000
Zinsen des Sustentationsfond, von den Pensionen in Abzug gebracht, s. Jahresrechnung	=	42,300
Ausgaben der Jahresrechnung	=	397,700
Gesammtaufwand des Missionswerkes demnach	ℳ	1,020,000.

Die Mitglieder des Missionsdepartements der Unitäts-Aeltesten-Conferenz.

Ernst Friedrich Reichel,
Johann Friedrich Wilhelm Kühn,
William Ferdinand Wechler.

Berthelsdorf, den 9. August 1876.

Rechnungs-Auszug
der Unitäts-Missions-Diakonie vom Jahr 1875.

Einnahme.

	ℳ.	₰.	ℳ.	₰.
I. Beiträge				
durch Collecten in den Gemeinen und bei auswärtigen Geschwistern und Freunden:				
1) aus den deutschen Gemeinen	11,096	33		
2) aus den Societäten und der Diaspora daselbst, abzüglich des zur Diasporacasse gegebenen Beitrags	30,192	07		
3) aus den britischen Gemeinen	30,025	80		
4) aus den nordamerikanischen Gemeinen	5,274	07	76,588	27
II. Außerordentliche Beiträge				
von Missions-Vereinen und von einzelnen Beförderern des Missionswerks in und außer den Gemeinen:				
1) auf dem europäischen Festland	59,761	31		
2) in Großbritannien	62,484	90		
3) in Nord-Amerika	1,251	40	123,497	61
III. Beitrag der Societät in Bethlehem				
zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden Dollars 11,500.			41,400	—
IV. Vermächtnisse.				
1) Legate				
a) auf dem europäischen Festland	26,531	70		
b) aus Großbritannien	3,924	75		
c) aus Nord-Amerika	4,680	—		
	35,136	45		
2) Zinsen von Stiftungen				
a) auf dem europäischen Festland . . . 23,358. 26.				
b) in Großbritannien . . . . . 19,161. 20.	42,519	46	77,655	91
Einnahme ℳ			319,141	79
Diesjährige Mehr-Ausgabe			78,585	30
ℳ			397,727	09

Ausgabe.

I. Missions-Aufwand.	Reisekosten.	Baukosten.	Haushaltung.	Summa.
Grönland . . . . . ℳ	2,870 52	— —	17,224 52	20,095 04
Labrador	3,210 42	— —	— —	3,210 42
Nord-Amerika	— —	702 —	10,879 53	11,581 53
St. Thomas und St. Jan . .	5,201 95	— —	2,629 53	7,831 48
St. Croix	— —	— —	— —	— —
Jamaica	15,272 67	6,359 40	5,978 —	27,610 07
Antigua	7,778 67	3,661 30	9,307 10	20,747 07
St. Kitts	768 60	1,741 10	4,029 90	6,539 60
Barbados	— —	— —	2,191 35	2,191 35
Tabago	4,417 50	4,937 20	594 25	9,948 95
Moskito-Küste	— —	3,945 50	10,143 15	14,088 65
Suriname	4,517 17	— —	— —	4,517 17
Süd-Afrika } westliche Provinz .	5,832 69	— —	— —	5,832 69
Süd-Afrika } östliche Provinz . .	6,728 39	6,825 50	20,384 15	33,938 04
Australien	6,550 72	— —	1,811 45	8,362 17
West-Himalaya	674 50	304 50	6,622 92	7,601 92
	63,823 80	28,476 50	91,795 85	184,096 15
Dazu: Mehr-Ausgabe der Westind. Zuziehungs-Anstalten laut Beilage				9,037 48
II. Ausbildung von Missionaren für Missionsschüler in Nisky und Fairfield				5,826 49
III. Pensions- und Erziehungs-Aufwand.				
1) Pensionen				
an 45 Ehepaare und 14 Witwer	63,213. 16.			
an 73 Witwen	30,478. 85.		93,692 01	
Davon ab: Zins des Sustentationsfond			42,287 50	
			51,404 51	
2) Erziehung				
von 258 Kindern in Anstalten und Familien	91,722. 04.			
" 56 größeren Knaben in Gewerben und im Pädagogium	16,938. 28.			
" 36 größeren Mädchen	5,136. 44.		113,796 76	165,201 27
IV. Verwaltungs-Aufwand.				
Beitrag zum Unterhalt d. Missionsdepartements i. U.-A.-C.			9,750 —	
Gehalte an Agenten und Rechnungsführer			8,481 30	
Miethen, Schreib- und Packmaterial			5,023 41	
Porti und Frachten			2,869 02	
Bücher u. Zeitschriften, zuzüglich Rest d. Missionsblatts			2,728 61	28,852 34
V. Außerordentliche Ausgaben.				
Unterstützungen			3,450 30	
Reisen in Missionsangelegenheit			516 53	3,966 83
VI. Interessen-Conto.				
Mehr-Ausgabe				746 53
			Ausgabe ℳ	397,727 09

Westindische Anstalts-Rechnung
vom Jahre 1875.

	ℳ	₰	ℳ	₰
Ausgabe.				
Einrichtung des Theologischen Seminars in Jamaica .			2,765	50
Aufwand desselben und der Lehrer-Bildungs-Anstalt daselbst, abzüglich dortiger Einnahmen . . .	12,195	65		
ab: Beitrag aus England für dieselbe	4,000	—	8,195	65
desgl. der Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt in Jamaica, abzüglich dortiger Einnahme	2,160	25		
ab: Beitrag aus England für dieselbe	300	—	1,860	25
desgl. der Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt in Antigua, abzüglich dortiger Einnahme	1,976	58		
ab: Beitrag aus England für dieselbe	940	50	1,036	08
			13,857	48
Einnahme.				
1 Jahr Zins des Anstalts-Capitals von ℳ 120,000 à 4%	4,800	—		
Beitrag aus der Schweiz	20	—	4,820	—
Mehr-Ausgabe, laut Jahresrechnung ℳ			9,037	48

Abschluß der Unitäts-Missions-Diakonie
vom 31. December 1875.

	ℳ	₰	ℳ	₰
Die Jahresrechnung von 1875 ergiebt eine Mehrausgabe von			78,585	30
Dagegen verblieb von 1874 ein Guthaben von Thaler 7882. 12. oder	23,647	20		
Ferner sind nachträglich speciell zur Schuldtilgung heuer eingegangen:				
aus Deutschland ℳ 21,820. 96.				
= der Schweiz = 3,248. 28.				
= Böhmen = 41. 33.				
= Polen = 2,398. 95.				
= Rußland = 443. 68.				
= Norwegen = 1,089. 50.				
= Dänemark = 495. —				
= Großbritannien = 3,341. 75.				
= Nord-Amerika = 133. 20.				
= Westindien = 320. —				
= Süd-Afrika = 1,086. 75.				
= Süd-Australien = 300. —	34,719	40	58,366	60
Verbleibt heuer eine Schuld von ℳ			20,218	70

General-Tabelle der Missionen. Juli 1876.

Missions-Provinzen.	Stationen.	Außenposten.	Arbeits-Personal.										Missions-Gemeinen.						
			Missionare.				Eingeb. Arbeiter.												
			Verh. Brüder.	Verh. Schwestern.	Unverh. Brüder.	Unverh. Schwestern.	Eingeb. Missionare.	Deren Frauen.	Missionsgehülfen.	Versammlungshalter.	Nationalhelfer.	Nationalhelferinnen.	Communicanten.	Getaufte Erwachsene.	Getaufte Kinder.	Tauf-Candidaten.	Neue Leute.	Ausgeschlossene.	Total-Summe.
1. Grönland	6	—	9	9	2	—	—	—	—	17	40	17	867	113	426	1	—	155	1562
2. Labrador	6	—	20	20	2	—	—	—	—	21	22	22	467	180	427	10	26	66	1176
3. Nord-Amerika	4	—	4	4	1	—	—	—	—	2	5	5	181	74	150	20	15	4	444
4. St. Thomas	3	—	3	3	—	—	—	—	—	1	11	15	917	188	497	—	—	23	1625
St. Jan	2	—	1	1	—	—	—	—	1	—	9	11	281	51	225	—	—	17	574
5. St. Croix	3	—	3	3	—	—	—	—	1	2	34	24	1167	250	574	—	20	44	2055
6. Jamaica	14	3	15	15	1	—	3	3	1	7	138	99	4664	2429	5836	—	—	273	13202
7. Antigua	8	1	6	5	1	1	2	2	1	4	67	74	2538	836	2438	—	—	—	5812
8. St. Kitts	4	—	4	4	—	—	1	1	—	7	37	42	1219	542	1169	—	—	70	3000
9. Barbados	4	—	2	2	—	—	1	1	1	15	26	24	1027	313	1163	—	87	22	2612
10. Tabago	2	1	2	2	—	—	—	—	1	7	34	21	885	341	950	—	—	61	2237
11. Moskito	6	1	6	6	—	—	1	1	2	3	5	2	219	209	455	8	40	22	953
12. Suriname	13	3	30	29	4	3	—	—	—	31	186	169	5423	5803	5943	1338	1256	2367	22130
13. Süd-Afrika, westl.	7	4	19	19	1	—	—	1	3	18	116	73	1770	1186	3210	334	1160	445	8105
14. Süd-Afrika, östl.	8	2	10	10	1	1	—	—	2	11	25	17	379	130	557	126	501	75	1768
15. Australien	2	—	4	4	—	—	—	—	—	2	—	—	37	8	37	7	37	5	131
16. West-Himalaya	2	—	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—	10	9	7	1	—	—	27
Summa	94	15	140	138	14	6	8	9	13	148	755	615	22051	12662	24064	1845	3142	3649	67413

Schul-Tabelle und Personal-Veränderungen von 1875.

Missions-Provinzen.	Schulen.													Personal-Veränderungen.												Anmerkungen.
		Tag-Schulen.							Sonntag-Schulen.																		
	Stations-Schulen.	Außen-Schulen.	Knaben.	Mädchen.	Ganze Zahl.	Lehrer.	Lehrerinnen.	Monitoren.	Sonntagsschulen.	Kinder.	Erwachsene.	Lehrer.	Gehülfenschüler.	do. schülerinnen.	Erwachsene getauft.	Kinder getauft.	Confirmirt.	Paare getraut.	Heimgegangen.	Ausgeschlossen.	Readmittirt.	Weggezogen.	Hergezogen.	Zuwachs.	Abnahme.	Plantagen besucht.	
1. Grönland . . .	9	21	202	179	381	22	5	1	1	—	20	2	22	—	2	56	41	15	44	48	61	11	20	13	—	—	
2. Labrador . . .	6	—	123	127	250	2	2	—	1	—	4	—	13	—	5	65	19	16	54	25	35	42	42	—	30	—	
3. Nord-Amerika .	2	—	17	18	35	—	2	—	3	15	32	6	—	—	5	8	1	10	8	—	—	1	1	23	—	—	
4. St. Thomas . .	1	1	109	70	179	2	1	15	4	319	284	50	—	—	—	50	19	12	76	25	6	20	8	—	211	—	
St. Jan . . .	1	1	55	29	84	—	2	9	3	106	132	22	—	—	—	13	13	9	14	8	8	26	6	—	20	—	
5. St. Croix . . .	3	—	82	61	143	1	3	12	7	532	449	45	—	—	—	56	54	25	196	10	14	41	20	—	193	—	
6. Jamaica . . .	22	33	2282	1791	4073	37	21	379	15	1986	1358	261	20	5	15	531	273	130	173	130	95	134	80	6	—	—	
7. Antigua . . .	12	5	841	765	1606	7	14	65	15	1083	474	139	—	3	—	141	67	55	189	127	153	94	37	44	—	—	
8. St. Kitts . . .	4	3	411	416	827	4	4	63	6	672	958	120	—	—	—	118	51	14	116	55	50	71	3	—	149	—	
9. Barbados . . .	8	8	876	757	1633	11	6	92	6	353	234	49	12	3	1	89	91	20	72	10	8	13	10	91	—	—	
10. Tabago . . .	4	3	481	388	869	6	5	59	8	395	389	55	—	—	—	88	14	39	73	75	46	9	8	56	—	—	
11. Moskito . . .	6	—	166	172	338	6	2	6	6	277	94	22	—	—	4	55	16	13	13	12	1	2	1	—	4	—	
12. Suriname . . .	16	5	833	912	1745	33	5	—	—	—	—	—	13	—	240	603	382	56	734	235	127	1806	1175	—	341	186	
13. Süd-Afrika, westl.	12	3	926	1054	1980	13	13	61	6	—	200	16	14	—	56	271	65	92	181	60	55	116	202	180	—	—	
14. Süd-Afrika, östl.	6	7	225	259	484	9	2	7	6	85	170	13	—	—	38	79	35	16	30	20	11	44	43	157	—	—	Elukolweni.
15. Australien . . .	2	—	22	22	44	—	1	2	2	45	40	5	—	—	8	4	—	—	9	3	—	3	—	—	5	—	
16. West-Himalaya .	1	4	102	36	138	6	2	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	
Summa	115	94	7753	7056	14809	159	90	771	89	5868	4838	805	94	11	376	2228	1141	524	1983	843	670	2433	1656	571	953	186	Abnahme 382.

Verzeichniß

der in der Mitte des Jahres 1876 auf unsern Missionsplätzen angestellten Geschwister.

Missionsplätze.	Angestellte Personen.
1. Grönland (angefangen 1733).	
Neu-Herrnhut und **Umanak**	Geschw. Carl Julius Spindler, der ledige Br. Adolph Riegel;
Lichtenfels	Geschw. Martin Starik, der led. Br. Nis Peter Foged,
Lichtenau	Geschw. Heinrich August Kögel, Präses der Mission; " Matthäus Warmow, " Johann Heinrich Bindschedler;
Igdlorpait	" Joh. Carl Aug. Hilbig;
Friedrichsthal	" Carl Friedr. August Gericke, " Carl Levin Christ. Arnstadt.
Zum Besuch in Europa	" Ferd. Wilhelm Schmiedecke.

6 Plätze. 20 Missionsgeschwister. 1562 Personen in Pflege.

2. Labrador (1771).	
Nain	Geschw. Joh. Heinr. Theod. Bourquin, Präses, " Peter Petersen Dam, " Johann Friedrich Drexler, " William Haugk;
Hoffenthal	" August Ferdinand Elsner, " Carl Friedrich Kahle, " Ernst Heinrich Ritter, der led. Br. Carl Adolf Slotta;
Zoar	Geschw. Friedrich Rinderknecht, " Friedrich August Wirth;
Okak	" Carl August Hirt, " Friedrich Thomas Weiler, " Johann Heinrich Meili, " Louis Kästner;
Hebron	" Carl Gottlieb Kretschmer, " August Günther, " Adolph Hlawatscheck;
Rama	" Samuel Weiz, der led. Br. Constantin Heller.
Auf der Reise dahin:	Geschw. Samuel Bindschedler, Joh. Georg Schneider und Br. Gustav Renatus Schulze.
Zum Besuch in Europa:	Schw. Schulze.

6 Plätze. 42 Missionsgeschwister. 1176 Personen in Pflege.

3. Nord-Amerika (1734).

Bei den Delawares.

New-Fairfield . . . Geschw. Joh. Adolph Heinrich Hartmann
New-Westfield . . = Levi Rickfecker.

Bei den Cherokees.

New-Springplace . Geschw. Edw. Jak. Mack;
Wood-Mount . . . = Theodor Mannasse Rights,
der led. Br. Joseph D. Hillmann.

4 Plätze. 9 Missionsgeschwister. 444 Personen in Pflege.

Dänisch-Westindien (1732).

4. St. Thomas und St. Jan.

Neu-Herrnhut . . Geschw. Alexander Colin Morrish;
Nisky . . . . . = Samuel Warner, Vorsteher;
Stadt St. Thomas . = Abraham Lichtenthäler, Präses;
Bethanien (St. Jan) der verh. Br. John James Mac Dowall, Missionsg.;
Emaus . . . . . Geschw. Peter Malone.

5 Plätze. 9 Missionsgeschwister. 2199 Personen in Pflege.

5. St. Croix (1740).

Friedensthal . . . Geschw. James Benj. Romig, Präses und Vorsteher,
der verh. Br. James Summerfill, Missionsgehülfe;
Friedensberg . . . Geschw. Julius Bartels;
Friedensfeld . . . = David Friedrich Daiber.

3 Plätze. 7 Missionsgeschwister. 2055 Personen in Pflege.

Englisch-Westindien.

6. Jamaica (1754).

Fairfield . . . . . Geschw. Edwin Ebenezer Reinke, Präses,
= Walter Leopold Badham, Director des theologischen Seminars,
der led. Br. George Octavius Heath, für die Gehülfenschule;
New-Eden . . . . Geschw. Richard Campbell, Missionsgehülfe;
Irwinhill . . . . = John Thomas;
New-Carmel . . . = Joseph Theophilus Zorn;
New-Bethlehem . . = Fr. Jacob Theodor Ilgner;
New-Fulneck . . . = Paul Eugen Franze;
New-Nazareth . . . = Theophilus Winkler;
Beaufort . . . . . = Peter Larsen;
New-Hope (Salem) . = Alfred Lind;
Litiz . . . . . vacat;
Bethany . . . . . Geschw. Johann Paul Pulkrabek;
Mizpah mit **Broadleaf** = Heinrich Walder,
der verh. Br. Richard Gale, Missionsgeh. für Broadleaf;

Bethabara mit **Patrik Town** und **Harmons:**
Geschw. Joh. Friedr. Moderau,
= Joh. Jacob Seiler, Vorsteher der Mission, in Newport;
Springfield . . . . = James Ward.
Zum Besuch in Europa: = George H. Hanna,
= Charles Schick,
= Heinrich Wilh. Hauber.
14 Plätze. 38 Missionsgeschwister. 13202 Personen in Pflege.

7. Antigua (1756).

St. Johns mit **Five-Islands**:
Präses, vacat,
der led. Br. Frederic Clemens,
der verh. Br. William M. Thomas, Missionsgehülfe,
die led. Schw. Ellen Roberts, Gehülfin;
Greenbay . . . . Geschw. John Buckley;
Gracehill . . . . = James Turner;
Gracebay . . . . = Peter Beyer;
Cedarhall . . . . = Henry Matthew Weiß;
Newfield . . . . . = Friedrich Theodor Niebert;
Lebanon . . . . . = Hermann Fr. Uh;
Gracefield . . . . der verw. Br. William Batt, Vorsteher.
Zum Besuche in St. Thomas: Geschw. James La Trobe Harvey.
8 Plätze. 18 Missionsgeschwister. 5812 Personen in Pflege.

8. St. Kitts (1777).

Basseterre . . . . Geschw. Edwin Zippel, Präses und Vorsteher,
= Friedrich Gerschwitz;
Bethesda . . . . = Carl Louis Alexander Klesel;
Estridge . . . . . = Wilhelm Heinrich Fürstenberg;
Bethel . . . . . = James John.
4 Plätze. 10 Missionsgeschwister. 3000 Personen in Pflege.

9. Barbados (1765).

Saron . . . . . Geschw. James Young Edghill, Präses und Vorst., der verh. Br. Alex. Pilgrim, Missionsgehülfe;
Bridgetown . . . wird von Saron aus bedient;
Mount Tabor . . . Geschw. Henry Moore;
Cliftonhill . . . . = Robert Walsh.
4 Plätze. 7 Missionsgeschwister. 2612 Personen in Pflege.

10. Tobago (1790, erneuert 1827).

Montgommery . . Geschw. Johann Ludwig Hasting, Präses und Vorst., der verh. Br. John Roberts, Missionsgeh. für Bethesda;
Moriah . . . . . Geschw. Samuel Lichtenthäler, Vorsteher.
2 Plätze. 5 Missionsgeschwister. 2237 Personen in Pflege.

11. Mosquito-Küste (1848).

Bluefields . . . . Geschw. Johann Eugen Lundberg, Präses,
" Friedrich August Herzog;
Rama . . . . . " Jens Paulsen Jürgensen;
Magdala . . . . " Christian August Martin;
Bethania . . . . der verh. Br. John F. Pinnock, Missionsgehülfe;
Ephrata mit **Karata** Geschw. Wilhelm Siebörger,
der verh. Br. Frederic Smith, Missionsgeh. für Karata;
Kukulaya . . . . Geschw. Peter Blair.
Zum Besuch in Europa: " Eduard Grunewald.

6 Plätze. 16 Missionsgeschwister. 953 Personen in Pflege.

12. Suriname (1735).

Paramaribo mit **Combé:**
Geschw. Eugen Langerfeld, Präses,
" Andreas Carl Staude, Gehülfe des Präses,
" Carl Andr. Hellström, Vorsteher,
" Heinr. Bernh. Heide, Gehülfe des Vorstehers,
" Carl August Braukmann,
" Carl Friedr. Wilhelm Gerhardt,
" C. E. Lehmann, für die Bewahrschule,
" Johannes Bartsch, Vorsteher ad interim. des Winkels,
" Ernst Ad. Renkewitz, für die Stadtschulen,
der verw. Br. Gottlieb Meißel,
" Gottfried Heinrich Jacobs,
Geschw. Julius Wenzel,
" Friedrich Ferdinand Herr,
" Paul Haugk,
" Carl August Weigel,
" Joseph Wolter,
" Heinrich Peper,
" Carl Wilhelm Illg, in Combé;
Beekhuizen . . . . " Hans Peter Jensen;
Clevia . . . . . " Johann Gottfried Menze;
Rust en Werk . . " Andreas Emanuel Bau;
Leliendal mit **Wederzorg:**
Geschw. Martin Wilhelm Hillberg;
Heerendyk . . . . " Matthias Caspar Bramberg;
Annaszorg . . . . " Carl Häfner;
Charlottenburg . . " Wilhelm Emil Schrader,
" Johann Heinrich Hasewinkel;
Bersaba . . . . . " Carl Theodor Dahl,
Catharina Sophia . " Johannes Haller;
Salem . . . . . " Hermann Wied;
Waterloo . . . . " Friedrich Wilhelm Adam;
Berg en dal mit **Ganse** " Carl Wilhelm Raatz.

Zum Besuch in Europa: Geschw. Georg Thomas Gaißert.
Dahin berufen: der led. Br. Carl Fehrmann,
" Ernst Louis Tempel,
die led. Schw. Elise Schulze,
" Pauline Habermann.
13 Plätze. 66 Missionsgeschwister. 22130 Personen in Pflege.

13. Süd-Afrika, westliche Provinz. (Ober-Land.) (1736, erneuert 1792.)

Beröa . . . . . Geschw. Wilhelm Theodor Bauer, Präses und Vorsteher der Mission;

Gnadenthal mit **Twistwyk:**
Geschw. Carl Herm. Tietze, Vorsteher von Gnadenthal,
" Friedrich Wilhelm Schöbel,
" Carl Friedrich Kegel,
" Rud. Johann Ballein, } für die Gehülfen-
" Heinrich Zachert, } schule,
" Carl August Wagner, für die Schule;

Mamre im Distrikt Groenekloof, mit **Johannes-Kirche:**
(Katzenberg.)
Geschw. Carl August Lemmerz,
" Friedr. Wilhelm Kunick,
" Ernst August Anschütz;

Wittewater mit **Goedverwacht:**
Geschw. Friedrich Wilhelm Stolz,
" Nicolaus Oppelt, Missionsgehülfe;
Elim . . . . . " Heinrich August Kunick,
" Philipp Emil Hickel,
" Adolph Emil Schmidt;
Enon . . . . . " Heinrich Gustav Grasse,
" Traugott Wilhelm Zimmermann,
der verh. Br. Carl Jonas, Missionsgehülfe;
Clarkson . . . . . Geschw. Andreas Gustav Hettasch,
" Ernst August Fischer,
der verh. Br. Johannes Zwelibanzi, Missionsgehülfe für Witkleibosch.
Zum Besuch in Europa: Geschw. Hermann Benno Marx.
Dahin berufen: der led. Br. Carl Günther.
7 Plätze. 43 Missionsgeschwister. 8105 Personen in Pflege.

14. Süd-Afrika, östliche Provinz. (Unterland.) (1828, gesonderte Provinz 1869.)

Silo . . . . . Geschw. Ernst Theodor Weiz, Präses,
" Richard Baur, Vorsteher von Silo,
" Hermann Otto Padel,
" Samuel Baudert;

Engotini . . . . . Geschw. H. Adolf Brauer;
Gosen mit **Emtweni** . = Johann Georg Stephan,
der verh. Br. Samuel Mazwi, Missionsgeh. f. Emtweni.

Frei Kafferland.

Baziya mit **Tabase** . Geschw. Johannes Heinrich Hartmann;
Entwanazana . . . = Hermann Ludwig Hasting;
Emtumasi . . . . der verh. Br. Johannes Nakin, Missionsgehülfe.
Elukolweni . . . . Geschw. Alwin Richter.
Dahin berufen: der led. Br. Carl Gottlieb Liebich,
die led. Schw. Marie Bielke.
Zum Besuch in Europa: Geschw. Philipp Heinr. Ludwig Meyer.
8 Plätze. 24 Missionsgeschwister. 1768 Personen in Pflege.

15. Australien (1849).

Ebenezer . . . . Geschw. Friedrich Wilhelm Spieseke,
= Carl Wilhelm Kramer;
Ramahyuk in Gyppsland = Friedrich August Hagenauer,
= Heinrich August Hahn.
2 Plätze. 8 Missionsgeschwister. 131 Personen in Pflege.

16. West-Himalaya (1853).

Kyelang in Lahoul . der verw. Br. Friedrich Adolph Redslob,
Geschw. August Wilhelm Heide;
Poo in Kunawur . . = Johann Louis Eduard Pagell.
Dahin berufen: die led. Schw. Adelheid Schubert.
2 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 27 Personen in Pflege.

Zusammen auf 94 Plätzen und 15 Nebenstationen in 16 Provinzen 328 Missionsgeschwister, 7 weniger als voriges Jahr.

Zurückgekehrt oder aus dem Dienst getreten sind 19 Personen (10 Brüder und 9 Schwestern), heimgegangen 1 Bruder und 5 Schwestern, neuberufen wurden 17 Personen (11 Brüder und 6 Schwestern).

Die Gesammtzahl der in Pflege stehenden Personen beträgt 67,413.

Druck von C. M. Monse in Bautzen.

Anzeige.

Missions-Atlas der Brüder-Unität, herausgegeben vom Missions-Departement der Unitäts-Aeltesten-Conferenz zum Besten der Brüder-Mission, bearbeitet von Levin Theodor Reichel, 1860. (Derselbe enthält außer trefflichen, unser ganzes Missionsgebiet umfassenden Karten auch summarische historische Notizen und Statistik; Allen, die sich für unser Missionswerk interessiren, sehr zu empfehlen.) Preis: 15 Karten ohne Text 1 ℳ 50 ₰. Atlas broch. 2 ℳ, gebunden 3 ℳ. Einzelne Karten: die größeren à 25 ₰. (Grönland, St. Thomas und St. Jan, Jamaica, Suriname, Australien, Süd-Afrika, West-Himalaya), die kleineren à 15 ₰. (Labrador, Vereinigte Staaten, Barbados, Moskito-Küste, St. Croix, Antigua, St. Kitts, Tabago). Kleinere Special-Karten à 10 ₰. (Frei-Kafferland; Süd-Grönland: Umgegend von Lichtenau, desgleichen von Friedrichsthal; Suriname: Flußgebiet der Marowyne; Nordspitze von Labrador, Süd-Labrador). Australien, colorirt à 20 ₰.

Missionsbilder. Ansicht von Lichtenau, Oelfarbendruck à 1 ℳ 50 ₰. Separat-Abdrücke von den im Missionsblatt von Zeit zu Zeit erschienenen lithographirten Ansichten von Missionsstationen auf stärkerem Papier à 25 ₰. (Labrador: Hoffenthal, Zoar, Okak, Rama; Surinahme: Charlottenburg, Berg en dal, Annaszorg, Rust en Werk, Heerendyk, Waterloo, Paramaribo-Kirche, Gansee; Grönland: Friedrichsthal, Umanak; West-Indien: Bethesda, Estridge auf St. Kitts, Bluefields auf der Moskito-Küste, Nisky auf St. Thomas; West-Himalaya: Kyelang; Süd-Afrika: Baziya und Emtumasi in Frei-Kafferland.)

Missionsblatt aus der Brüdergemeine, in Monatsheften zu 1 bis 2 Bogen, gelegentlich mit Illustrationen.

Der Preis eines Jahrgangs wird mit 1 ℳ vorausbezahlt. — Bestellungen nehmen an: Die Expedition der Missions-Verwaltung in Herrnhut, die Unitäts-Buchhandlung in Gnadau bei Magdeburg; Jac. Heinr. Roser in Stuttgart; Felix Schneider'sche Buchhandlung in Basel; H. Schultze in Leipzig; Just. Naumann in Dresden; die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg; auch sind Exemplare in allen Brüdergemeinen zu haben. — Endlich können bei allen Deutschen Post-Anstalten, sowie in Oesterreich und Luxemburg, Exemplare incl. Porto für 1 ℳ 20 ₰. oder 60 Kr. Oe. W. pro Jahrgang bestellt werden, und zwar unter 2378 des Post-Zeitungs-Tarifs.

Wir bitten unsere Geschwister und Freunde sich die Verbreitung unseres Missionsblattes angelegen sein lassen zu wollen, um die Theilnahme an unserem Missionswerk zu erhalten und zu fördern.